



Kriegsdorf, unser Dorf
Nachrichten von damals und heute

2009

Inhalt *INHALT*

VORWORT	3
Grußworte der HOG Kriegsdorf - Georg Erdei	
HOG	4
Die Gründung der HOG Kriegsdorf - Georg Erdei	
HOG	6
Die HOG Kriegsdorf in ihrer Funktion - Georg Erdei	
KRICHE	8
Renovierungsarbeiten der evangelischen Kirche - Michael Krumbacher	
FRIEDHOF	12
Der Friedhof in Kriegsdorf - Georg Erdei	
FRIEDHOF	13
Die Säuberungsaktion auf dem Friedhof - Georg Hotz	
GESCHICHTE	24
Die Geschichte Hadads - Übersetzung: Georg Erdei	
GESCHICHTE	26
Die Geschichte der Baptistengemeinde - Balog Ferenc	
GESCHICHTE	31
Die evangelische Kirchengemeinde Engelsbrunn - Walther Sinn	
GESCHICHTE	42
Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946 - Erich Hotz	
GESCHICHTE	61
Was sagen uns Familiennamen? - Erich Hotz	
BERICHT	66
Was alles verbindet: Kriegsdorfer Heimattreffen - Fam. Bappert	
BERICHT	69
Die Glocken läuten wieder - Franz Hotz	
BERICHT	72
Freunde zu Besuch in Kriegsdorf - Erich Hotz	
AUFRUF	79
Zeitzeugen gesucht - Georg Hotz	
AUFRUF	82
Unterstützung für ein Kriegsdorfer Familienbuch - Erich Hotz	
IMPRESSUM	83

VORWORT

Vorwort

Liebe Kriegsdorfer Landsleute, liebe Leserinnen und liebe Leser,

bestimmt haben die meisten von Ihnen schon erfahren, dass wir uns vor einiger Zeit in eine Heimatortsgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Eines der Ziele dieser Gemeinschaft ist die Information ihrer Mitglieder und derer, die sich in irgendeiner Form zu dieser Gemeinschaft bekennen.

Als Folge der Massenaussiedlung in den Jahren 1990 – 1992 geht die über 250 Jahre dauernde Geschichte der deutschen Bevölkerung in Kriegsdorf dem Ende zu. Die ersten Jahre und Jahrzehnte in der neuen Heimat, sei es in Deutschland, Österreich, Kanada oder auch woanders, waren für uns alle – trotz großer Hilfen der Aufnahmeländer – mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Doch unser Fleiß und die Bereitschaft zur Integration haben uns geholfen, jede Hürde zu nehmen. Wir suchten und fanden neue Herausforderungen, was durch die Kenntnis der deutschen Sprache erleichtert wurde. Wir haben neue Erfahrungen gemacht und neue Bekanntschaften geschlossen, wobei die Jüngeren unter uns es leichter hatten, als unsere Eltern, die den Verlust der alten Heimat schwerer verkraften konnten. Wichtig für unsere umfassende Integration ist auch die Stärkung unseres Selbstbewusstseins, die Klärung unserer Herkunft, wie auch die Aufarbeitung unserer Geschichte und deren Dokumentation für die nachfolgenden Generationen.

Mit diesen Themen wollen wir uns künftig auseinander setzen. Wenn uns der Gedankenaustausch in der alten Heimat leichtgefallen ist, sind wir nun mit großen Entfernungen konfrontiert. Das Miteinander und Füreinander ist nicht mehr gegeben. Diese Tatsache hat uns dazu bewogen, über eine periodisch erscheinende Publikation nachzudenken. Unser Vorhaben kann nur dann für die Zukunft sichergestellt werden, wenn einerseits das Interesse der Gemeinschaft vorhanden ist und andererseits der finanzielle Rahmen passt.

Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen - sowohl inhaltlich als auch finanziell. Diese Ausgabe soll ein Zeichen des Willens darstellen, verknüpft mit der Hoffnung, dass weitere Ausgaben folgen können.

Wir, die Vorstandschaft der Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf, wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und hoffen, ein paar schöne Erinnerungen an die alte Heimat geweckt zu haben.

Georg Erdei (Veres Gyuri)
Vorstand der HOG Kriegsdorf

Die Gründung der HOG Kriegsdorf

Die Gründungsversammlung der Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf fand am 31.01.2009 in Trossingen statt. Der Verein wurde mit 33 Ja-Stimmen und 3 Enthaltungen gegründet.

Bei der öffentlichen Gründungsversammlung waren, außer dem gewählten Vorstand (siehe unten), folgende Personen anwesend:

Gertrud Bachert aus Trossingen - Johann Balint aus VS-Schwenningen - Magda und Georg Hermann aus Dauchingen - Bruno Herold aus Rastatt - Anna und Franz Holtz aus Rastatt - Michael Krumbacher aus VS-Schwenningen - Katharina und Josef Kulcsar aus Schwenningen - Michael Löscher aus Bad-Dürkheim - Michael Löscher aus Donaueschingen - Franz Reinbold aus Schwenningen - Fritz Reinbold aus Trossingen - Erika und Georg Siegel aus Trossingen - Jakob Siegel aus VS-Schwenningen - Michael Siegel aus Trossingen - Georg Siegel aus VS-Schwenningen - Juliane und Andreas Siegel aus Bubsheim - Georg Sinn aus Rastatt.

Die Vorstandsmitglieder Ralph Sinn und Walter Sinn sind in Abwesenheit gewählt worden. Nach Verabschiedung der Vereinssatzung wurde nebenstehender Vorstand gewählt. Am 23.05.2009 wurde der Vorstand mit der Wahl von Jakob Siegel ergänzt.

Georg Erdei
Vorstand der HOG Kriegsdorf



Die Vorstandsmitglieder der HOG Kriegsdorf bei der Sitzung in Trossingen 2009

Die Gründung der HOG Kriegsdorf



<p>Vorsitzender Georg Erdei Hermann-Oberth-Str. 4 84478 Waldkraiburg Tel. 08638 - 83154</p>	<p>Stellv. Vorsitzender Georg Hotz Quettinger Str. 103 A 51381 Leverkusen Tel. 02171 - 53711</p>
<p>Stellv. Vorsitzender Christian Siegel Ernst-Hohner-Str. 32 78647 Trossingen Tel. 07425 - 326538</p>	<p>Kassenwart Georg Pretli Liegnitzer Str. 11 76437 Rastatt Tel. 07222 - 28994</p>
<p>Schriftführer Charlotte Vincze Bgm-Schmidt-Str. 80 51399 Burscheid Tel. 02174 - 786009</p>	<p>Reg. Beisitzer Anna Sinn Friedrichstr. 51 76437 Rastatt Tel. 07222 - 17015</p>
<p>Reg. Beisitzer Elke Weniger Im Tal 14 78647 Trossingen Tel. 07425 - 32186</p>	<p>Reg. Beisitzer Marta Weniger Türmlestr. 19 78647 Trossingen Tel. 07425 - 27511</p>
<p>Reg. Beisitzer Johann Löscher Birkenstr. 5 76549 Hügelsheim Tel. 07729 - 307264</p>	<p>Reg. Beisitzer Michael Löscher Auf Rinelen 66 78056 Villingen-Schwenningen</p>
<p>Reg. Beisitzer Jakob Siegel Sudentenstr. 13 78224 Singen Tel. 07731 - 29771</p>	<p>Homepage Ralph Sinn 76437 Rastatt</p>
<p>Heimatbeauftragter Walter Sinn Nr. 734 RO – 317295 Sendlak Tel. 0040 – 257 - 534106</p>	<p>Heimatbeauftragter Andreas Reinbold Kandelstr. 2 78054 Schwenningen Tel. 07720 - 21612</p>
<p>Rechnungsprüfer Rosemarie Löscher Scheffelstr. 44 78073 Bad-Dürrheim Tel. 07726 - 1855</p>	<p>Rechnungsprüfer Andreas Herold Leopoldstr. 1/3 76437 Rastatt Tel. 07222 - 35811</p>

Die HOG Kriegsdorf in ihrer Funktion

Die Kirche in der alten Heimat erinnert viele von uns an schöne, unvergessliche Stunden. Ob Taufe, Konfirmation oder Heirat, ein Treffen im Haus Gottes hat allen Beteiligten bewegende Momente beschert.

Es war der Mittelpunkt des Gemeindelebens, wo die meisten unter uns in guten als auch in schlechten Zeiten nach Sinn, Halt und Kraft suchten, um den schwierigen Alltag zu bewältigen. Es sollte aber nicht ewig so bleiben, denn das Schicksal hat es anders mit uns gemeint. Der lange Weg unserer Vorfahren nach einer gesicherten Bleibe fand nach über 250 Jahren seine Fortsetzung.

Viele von uns sind wieder dort angekommen, wo einst die Reise begann.

Mittlerweile ist unsere frühere, kleine Dorfgemeinschaft in der ganzen Welt zerstreut. Zurück geblieben ist unsere einst so schöne Heimatkirche, die leider Gottes seit Jahren kränkelt.

Die Renovierung aus den siebziger Jahren konnte den Verfall nicht aufhalten, sondern nur verzögern. Um den totalen Einsturz zu verhindern, hat man sich erneut durchgerungen, die Kirche zu renovieren. Da man weder von der evangelischen Landeskirche noch von der Gemeinde finanzielle Hilfe erwarten konnte, ist man den Weg der Spendensammlung gegangen.

Wie nicht anders zu erwarten war, wurde und wird diese Aktion immer noch kontrovers diskutiert. Für viele ist die Heimatkirche immer noch eine Herzensangelegenheit, andere, die früher gelernt haben loszulassen, bezweifeln den Sinn des riesigen Aufwandes.

Zwischenzeitlich haben viele mit Freude erfahren, dass der Turm wieder steht. Die Glocken läuten wieder, wenn auch oft vergebens, weil dem Ruf fast keiner mehr folgt. Wir befürchten, dass der Klang der Heimatglocke irgendwann ganz verstummen wird. Es sind noch ein paar Seelen in der alten Heimat, aber ob sie es schaffen, dies zu verhindern, daran muss man wahrlich zweifeln.

Wir, der Vorstand der Heimatortsgemeinschaft wissen, dass wir sowohl die Befürworter als auch die Skeptiker zu vertreten haben. Eine eindeutige Position können und wollen wir aber nicht einnehmen.

Wir waren nicht die Initiatoren dieser Renovierung und haben auch nicht im Geringsten die finanzielle Möglichkeit, dies effektiv zu unterstützen.

Die HOG Kriegsdorf in ihrer Funktion



Die Entscheidung, ob einer sich mit einer Spende beteiligt oder nicht, überlassen wir jedem Einzelnen. Eine Möglichkeit zur Spende können Interessenten auch über die HOG vornehmen. Wir werden Ihre zweckgebundenen Spenden weiterleiten und quittieren. Diese Möglichkeit wurde uns als gemeinnützige Einrichtung vom Finanzamt eingeräumt. Näheres dazu finden Sie auch auf unserer Homepage unter: „www.Kriegsdorf-Hadad.de“.

Gewiss ist die Pflege und Erhaltung unserer zurückgelassenen Kirchen und Friedhöfe ein wichtiges Anliegen für uns. Man muss sich jedoch die Frage stellen, wie lange können wir dies sicherstellen und wie können wir die Nachfolgegenerationen für die Fortführung dieser Maßnahmen motivieren? Die aufwendige Restauration der Kirchen und die Pflege der Friedhöfe werden heute schon ausschließlich durch Spenden sichergestellt. Eine Dauerlösung ist das sicherlich nicht. Wenn die erste und zweite Generation, die Kriegsdorf nach dem Krieg verlassen haben, teils noch Verständnis zeigen, ist die dritte Generation, die inzwischen in der neuen Heimat integriert ist, kaum an diesen Einrichtungen interessiert.

Die HOG wird im Rahmen ihrer Möglichkeiten diese Maßnahmen unterstützen. Mittelfristig werden wir den Schwerpunkt unserer Aktivitäten auf die Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte sowie das Festhalten aktueller Ereignisse setzen, welche wir in Form von Internet und Publikationen allen zur Verfügung stellen werden. Desweiteren möchten wir das bereits etablierte Heimattreffen in regelmäßigen Abständen organisieren, um unseren Landsleuten die Möglichkeit für einen regen und kommunikativen Austausch zu ermöglichen.

Die HOG freut sich über Anregungen und konstruktive Ideen unserer Landsleute. Kommen Sie auf uns zu und lassen Sie uns darüber reden. Vielleicht können wir Sie im Rahmen unserer Möglichkeiten bei der Umsetzung Ihrer Ideen unterstützen.

Georg Erdei
Vorstand der HOG Kriegsdorf

KIRCHE

Renovierungsarbeiten der evangelischen Kirche

In Kriegsdorf steht nun die evangelische Kirche in neuem Glanz. Sie überragt das Dorf und ist schon von Weitem zu sehen. Die Kirche ist für uns alle ein Denkmal der Erinnerung an unsere Ahnen, die sie stets instand gehalten und geliebt haben. In dieser Kirche haben sie gebetet und Trost gefunden.

Um dieses Denkmal aufrecht erhalten zu können, waren und sind Renovierungsarbeiten zwingend erforderlich.

Die ersten Maßnahmen für die Aufrechterhaltung der evangelischen Kirche in Kriegsdorf sind zwischenzeitlich weitgehend abgeschlossen. Der Turm und die Frontwand mussten leider komplett abgebrochen und neu aufgebaut werden. Gemäß unserem Spendenaufruf war dies die einzige sinnvolle Vorgehensweise.

Als Nächstes planen wir Renovierungsmaßnahmen im Innenraum der Kirche. Dabei wollen wir vor allem die Decke und die Wände reparieren.

Die evangelische Kirche in Kriegsdorf konnte und kann lediglich mit den Spenden der ehemaligen Kriegsdorfer Einwohner aus aller Welt vor dem Verfall bewahrt und renoviert werden.

Ein herzliches Dankeschön an alle bisherigen Spender und Helfer für die unermüdliche Arbeit.

Die evangelische Kirche in Kriegsdorf vor den Renovierungsarbeiten 2008



Renovierungsarbeiten der evangelischen Kirche

KIRCHE

Die evangelische Kirche in Kriegsdorf während den Renovierungsarbeiten



Ganz besonders bedanken wir uns bei der evangelischen Kirche in Trossingen und deren Mitglieder. Sie haben maßgeblich durch ihre finanziellen Unterstützungsmaßnahmen zum Wiederaufbau der evangelischen Kirche in Kriegsdorf beigetragen.

Bis zum heutigen Zeitpunkt sind Spenden in Höhe von 29.786,53 EUR eingegangen. Die bisherigen Kosten belaufen sich auf ca. 55.000,00 EUR. Dabei sind 35.000,00 EUR an Dienstleistungskosten und 20.000,00 EUR an Materialkosten angefallen. Für die weiteren Renovierungsmaßnahmen werden voraussichtlich ca. 10.000,00 EUR anfallen.

Für die Finanzierung der restlichen Kosten und für die Durchführung der ausstehenden und erforderlichen Renovierungsmaßnahmen benötigen wir weitere finanzielle Mittel. Wir bitten Sie um Ihre Unterstützung durch eine weitere Spende. Herzlichen Dank!

Für diesen Zweck wurde folgendes Konto angelegt:

Michael Krumbacher
Volksbank Trossingen
Konto: 35671025
BLZ: 642 923 10
IBAN: DE35 6429 2310 0035 6710 25
BIC: GENODES1TRO

Eine Spendenbescheinigung kann nicht ausgestellt werden.

Renovierungsarbeiten der evangelischen Kirche

Wenn Sie jedoch eine Spendenbescheinigung benötigen, können Sie alternativ auch das Konto der HOG Kriegsdorf verwenden. Bitte nennen Sie als Verwendungszweck: Kirchen Renovierung Kriegsdorf“

Michael Krumbacher

Spenderliste der Personen, die das Renovierungsprojekt der Herren Georg Hotz und Michael Krumbacher bisher unterstützt haben:

09.12.2007 Georg Hotz sen.
28.12.2007 Michael Krumbacher
21.12.2007 Ladislau Barta
27.12.2007 Elisabet Balog
04.01.2008 Reinhold Hotz
10.01.2008 Georg Hotz jun.
18.01.2008 Michael Siegel
18.01.2008 Franz Racz
21.01.2008 Erika, Georg Siegel
24.01.2008 Jakob Edler
25.01.2008 Katharina, Jakob Siegel
28.01.2008 Johann Weniger
29.01.2008 Strom Fensterbau
31.01.2008 Maria Reinbold
07.02.2008 Franz Fixer
08.02.2008 Paul Balog
11.02.2008 Franz Herold
11.02.2008 Elisabeth Edler
12.02.2008 Michael Reinbold
12.02.2008 Elly Kluge
13.02.2008 Beno Lengert
13.02.2008 Andreas Reinbold
13.02.2008 Bargareta, Andreas Henka
15.02.2008 Christian Reinbold
18.02.2008 Peter Hotz
18.02.2008 Anna Siegel

19.02.2008 Erna Messner
29.02.2008 Roswitha, Waldemar Baumann
05.03.2008 Franz, Anna Reinbold
06.03.2008 Frau Kirchemann
10.03.2008 Manfred Menzel
10.03.2008 Dr. Wolfgang Steuer
17.03.2008 Erna Hotz
19.03.2008 Anna, Andreas Sinn
19.03.2008 Maria, Johann Sinn
20.03.2008 Stefan Kulcsar
20.03.2008 Erna Hotz
25.03.2008 Maria, Georg Henkel
26.03.2008 Maria Pap
27.03.2008 Michael Siegel
27.03.2008 Michael Weniger, sen.
27.03.2008 Michael Weniger, jun.
27.03.2008 Michael Reinbold
31.03.2008 Johann Siegel
01.04.2008 Lidia, Andreas Reinbold
01.04.2008 Anna, Georg Weniger
01.04.2008 Georg Weniger
03.04.2008 Maria, Fritz Reinbold
03.04.2008 Katharina, Fritz Weniger
03.04.2008 Elisabeth Edler
03.04.2008 Johann Jakob Kulcsar
07.04.2008 Katharina, Josef Kulcsar
07.04.2008 Michael Siegel
11.04.2008 Georg Löscher, sen.
14.04.2008 Georg Löscher, jun.
17.04.2008 Anna, Helmut Grimme
18.04.2008 Maria Herold
21.04.2008 Maria Bakk
21.04.2008 Andreas Krumbacher
22.04.2008 Eva, Georg Weniger
23.04.2008 Michael Siegel, jun.
25.04.2008 Karl Benzing
05.05.2008 Elisabeth, Andreas Siegel
05.05.2008 David Siegel
05.05.2008 Anna Hotz

Renovierungsarbeiten der evangelischen Kirche

KIRCHE

05.06.2008 Bruno Rether
05.06.2008 Katharina, Stefan Imre
05.06.2008 Maria, Franz Sinn
04.07.2008 Maria Herold
05.08.2008 Magdalena Pretli
05.08.2008 Maria Löscher
02.10.2008 Ki-gem. Süderhastedt
05.12.2008 Anna Erdei
05.12.2008 Georg Erdei
05.01.2009 Franz Racz
05.01.2009 Lilian, Christian Krumbacher
05.01.2009 Reinhold Hotz
05.01.2009 Michael Hotz
05.01.2009 Anna, Georg Hotz
02.02.2009 Johann Zaboš
03.02.2009 Magdalena, Georg Herrmann
21.04.2009 Ilonka, Georg Warga

25.05.2009 Georg Hotz, jun.
26.05.2009 Johann Siegel
02.06.2009 Helmut Grimme
03.06.2009 Katharina Hillderbrand
03.06.2009 Michael Siegel
12.06.2009 Andreas Krumbacher
15.06.2009 Maria, Julius Almasi
15.06.2009 Ruben Hotz
02.07.2009 Edit, Andreas Hotz
14.08.2009 Rosalia, Konrad Krumbacher

Zweckgebundene Spenden, die über die HOG Kriegsdorf für die Renovierung der Kirche eingegangen sind:
16.07.2009 Monika, Johann Bappert
26.10.2009 Anna, Georg Sinn
16.11.2009 Susanne, Andreas Löscher



Die evangelische Kirche in Kriegsdorf nach den Renovierungsarbeiten 2009

FRIEDHOF

Der Friedhof in Kriegsdorf

Mehrfach wurde unser Friedhof in Kriegsdorf als „Schandfleck“ bezeichnet. Wer den Friedhof in den letzten Jahren besucht hat, der musste feststellen, dass er sich wirklich in einem jämmerlichen Zustand befindet. Diese Tatsache war uns, der Vorstandschaft der Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf, Anlass genug, die Pflege und die Erhaltung des Friedhofs als eine der Zielsetzungen in der Satzung unseres Vereines aufzunehmen.

Es ist bestimmt eine schwierige Aufgabe, dennoch hoffen wir, dass es uns gelingt, den Friedhof in einen halbwegs befriedigenden Zustand zu bringen. Wir beabsichtigen, die Gräber wieder zugänglich zu machen, die umgestürzten Grabsteine aufzustellen und soweit möglich, die Eingravierungen wieder lesbar zu machen. Ob dies auch in Zukunft wiederholbar ist, hängt davon ab, ob die überwiegende Mehrheit unserer Landsleute darin einen Sinn sieht und ob die Bereitschaft zur finanziellen Unterstützung vorhanden ist.

Gewiss ist die Pflege und die Erhaltung unserer zurückgelassenen Kirchen und Friedhöfe ein wichtiger Teil unserer Geschichtsbewältigung, aber wie lange können wir das sicherstellen?

Noch ist die Erinnerung der Aussiedlergeneration da, was passiert aber in ein paar Jahren, wenn die nachfolgenden Generationen dies übernehmen sollen?

Die aufwendige Restauration der evangelischen Kirche, die fast ausschließlich durch Spenden finanziert wird, zeigt leider unsere Grenzen auf. Wie lange kann man die Leute noch zum Spenden animieren?

Natürlich müssen wir die Ruhestätten unserer Ahnen würdevoll hinterlassen, aber eine Dauerlösung wird es leider nicht geben.

Wir bitten Sie liebe Landsleute, dazu Stellung zu nehmen. Schreiben Sie uns, machen Sie Vorschläge. Eine Entscheidung unseren Friedhof betreffend kann niemand alleine treffen, da ist die Gemeinschaft gefragt. Es gebührt unseren Verstorbenen die Ehre, ihre letzte Ruhestätte so zu hinterlassen, wie Sie es verdient haben.

Wir freuen uns auf eine rege Diskussionsbeteiligung.

Georg Erdei
Vorstand der HOG Kriegsdorf

Die Säuberungsaktion auf dem Friedhof

Seit dem Jahr 2000 fahren meine Frau und ich regelmäßig einmal im Jahr nach Engelsbrunn und machen zusätzlich einen kleinen Abstecher nach Kriegsdorf, meinem geliebten Geburtsort. Zur Erklärung: meine Frau stammt aus Engelsbrunn, ich selber habe auch 21 Jahre in Engelsbrunn gelebt, war als Sechsjähriger dorthin umgesiedelt.

Bei meinen Besuchen in Kriegsdorf stelle ich von Jahr zu Jahr einen rasanteren Verfall des Dorfes fest, er schreitet im Eiltempo voran. Persönlich versuche ich mittlerweile mich innerlich damit abzufinden, ich kann und - abgesehen davon - ich möchte es gar nicht mehr ändern. Dies sollen die neuen Bewohner des Dorfes tun.

Der jetzige Zustand war eigentlich nach dem Exodus der deutschstämmigen Bevölkerung auch nicht anders zu erwarten. Der Verfall ist nicht nur im deutschen Teil zu beobachten, sondern auch im ungarischen Teil. Die Jugend beging auch hier schon in den 90ern Landflucht. Ich muss hier ehrlich sein und sagen, dass dies der Jugend nicht zu verdenken ist, ich hätte es genauso getan. (Der Tyrann / Conducator Ceaucescu lässt grüßen; ruhe sanft würde mir bei diesem Menschen nicht über die Lippen kommen.)



Der Friedhof in Kriegsdorf im Sommer 2009 vor der Säuberungsaktion

FRIEDHOF

Die Säuberungsaktion auf dem Friedhof

Die Dagebliebenen haben nicht die Kraft und die Mittel, Kriegsdorf so zu gestalten, dass es auch lebens- und liebenswert ist. Das ist nicht mehr das Kriegsdorf, das ich aus meiner Kindheit kenne und in Erinnerung habe. Das Dorf hat den Sprung in die moderne Zukunft nicht geschafft, vielleicht ist es auch gut so. Wir werden uns wohl damit abfinden müssen, dass es nur einst unser Dorf war. Die Geschicke des Dorfes bestimmen jetzt andere, neue Einwohner.

Aber ich bzw. wir haben trotzdem unseren Ahnen gegenüber, die hier die ewige Ruhe gefunden haben, eine sogenannte moralische Pflicht. Es wäre schön, wenn wir in Zukunft dafür Sorge tragen könnten, dass ihre Gräber nicht in Vergessenheit geraten.

Meine Hoffnung und Ziel war es seit Jahren schon, den Friedhof in einen, den dortigen Umständen entsprechend sauberen Zustand zu bringen. Klar war es für mich auch, dass ich dies alleine nicht schaffen kann. Ich wusste aber auch, dass der überwiegende Anteil unserer Landsleute der gleichen Ansicht ist.

Nun, wie kann man hier tätig werden? Das ob war für mich nie die Frage. Die Devise war: „Nur zusammen sind wir stark“. Eine geballte, gebündelte und Ziel gesteuerte Handlungsstärke kann nur von einer Gemeinschaft ausgehen, die heißt: Heimatortsgemeinschaft, abgekürzt HOG.

Die Gründung der HOG Kriegsdorf haben wir vorangetrieben, sie wurde im Januar 2009 gegründet, die Ziele wurden formuliert. Eines der wichtigen Ziele heißt: Beteiligung an der Pflege und Erhaltung der Kriegsdorfer Gotteshäuser, der Friedhöfe und anderer Einrichtungen.

Somit war die Aufforderung an alle, die im Verein mitwirken wollen, formuliert. In der Vorstandssitzung wurde beschlossen, dass vorerst eine schlagkräftige Truppe zusammengestellt werden soll, die diese Mammut-Aufgabe in Angriff nehmen soll.

Beschlossen wurde dies im Mai 2009. Im Juni 2009 waren meine Frau und ich in Kriegsdorf, haben den Friedhof besucht. Vorgefunden haben wir einen Urwald, die Pflege und den Schutz der Gräber und Grabsteine haben wir, die Menschen, vernachlässigt; ich würde sogar sagen, wir haben die Pflege verweigert. Auf Mutter Natur aber ist stets Verlass. Sie breitet ihren Schutzmantel in Form eines Urwaldes über die Gräber aus. Bei diesem traurigen Anblick tat mir das Herz weh. In Worten kann ich die Gefühle, die mich befallen hatten, nicht fassen.

Die Säuberungsaktion auf dem Friedhof

FRIEDHOF



Der Friedhof in Kriegseldorf vor der Säuberungsaktion im Sommer 2009

Dieser Anblick war für mich Ansporn und Motivation zugleich, hier tätig zu werden. Ich glaube, dass unsere Ahnen, die in dieser Gemeinde gelebt und ihr gedient hatten, dies nicht verdient haben. Nach einer Weile hatte ich mich von der Schockstarre, in die mich das Gesehene versetzt hatte, erholt und ich habe mich auf die Suche nach den Gräbern meiner Großväter gemacht. Es war einfach unerträglich für mich, das Grab meines Hansi-Hotz-Opa nicht zu finden! Die Richtung, den ungefähren Standort hatte ich zwar ausfindig gemacht, das Grab blieb aber weiterhin im Gestrüpp verborgen.

Nun ich hielt kurz inne und habe laut folgende Worte an meinen Opa gerichtet: „Alter, weiser Mann ich komme wieder, ich werde deinen Stein finden und werde diesen Urwald um dich herum roden, dies verspreche ich dir.“

Wir blieben über drei Stunden im Friedhof, Zeit genug für mich, meinen Plan, den ich mir zu Hause schon vorskizziert hatte, auch im Auftrag und Absprache mit unserem Vorsitzenden, detaillierter auszuarbeiten bzw. an die vorgefundenen Gegebenheiten anzupassen.

Die Unterkunft für uns und für die zukünftige Mannschaft hatte ich zu Hause schon übers Internet ausfindig gemacht. Es war eine Pension in Cehu-Silvaniei. Bei unserem Besuch dort waren wir positiv von dem Vorgefundenen überrascht.

FRIEDHOF

Die Säuberungsaktion auf dem Friedhof

Für die dortigen Verhältnisse recht passabel. Auf die Pension werde ich später nochmals eingehen.

Unterwegs zurück nach Deutschland lief vor meinen Augen immer wieder der Film der einsamen, namenlosen und in einem desolaten Zustand befindlichen Gräber und Grabsteine ab. Es hatte mich wieder eine innere Wut gepackt, ich hatte mich gefragt, wie man nur diesen Zustand so viele Jahre hinnehmen konnte. Warum hatte sich bei uns nicht auch eine gewisse Friedhofskultur, wie auch in anderen Gemeinden, entwickelt? Warum sind wir nicht mit Respekt dem von unseren Vorfahren Erschaffenen gegenüber getreten und warum haben wir nicht schon viel früher mit Entschiedenheit und nicht mit Gleichgültigkeit dem Verfall entgegen gewirkt?

Lange Rede, kurzer Sinn! Zurück in Deutschland habe ich Georg Erdei über meine Reise berichtet und ihm gesagt, - wissend, dass er selber im Juli mit einer Gruppe aus Österreich und Kanada dahin fährt -, sich selber ein Bild und eine Meinung von der Riesenaufgabe zu bilden.

Nach seiner Rückkehr war uns klar, wir fahren dieses Jahr noch dahin. Anfang August hatte ich den Entschluss gefasst, Mitte September die sogenannte „Säuberungsaktion Friedhof Kriegsdorf“ in die Wege zu leiten bzw. durchzuführen.

Über Email hatte ich alle Vorstandsmitglieder informiert und auch alle gebeten, wenn möglich, mitzumachen. Die Resonanz war überwiegend positiv. Natürlich musste ich mir auch diese leidigen Fragen nach warum, für wen, wofür, nach dem Sinn der Aktion anhören.

Trotz aller Skepsis konnten wir eine fünfköpfige kleine, aber schlagkräftige Mannschaft aus Deutschland auf die Beine stellen. Die Jungs hießen: Miklos Vincze (Charlottes Mann), Christian Hotz (mein Neffe), Hanno Hotz (mein Sohn), Georg Erdei (unser Vorsitzender) und meine Wenigkeit.

Logistisch war es auch eine Herausforderung: Terminkalender abstimmen bzw. umstellen, Urlaub beantragen/genehmigen lassen, Einsatzwerkzeuge planen, Arbeitsplan aufstellen, Unterkunft, Beköstigung, Auto durchchecken, usw.

Nun zu meinem Reisebericht:

Am 13.09.09 um 22:30 Uhr sind wir zu dritt aus Leverkusen losgefahren, Christian und Georg sind schon am Samstag aus Waldkraiburg losgefahren.

Die Säuberungsaktion auf dem Friedhof

Wir hatten eine 1560 km lange Strecke vor uns. Ich hatte mir da keine Sorgen gemacht, ich wusste, ich habe zwei Männer neben mir sitzen, auf die ich mich 100% verlassen kann. Es war eine schöne und angenehme Fahrt. Mit kleinen Zwischenstopps haben wir zügig die ungarische/rumänische Grenze erreicht. Um 14:00 Uhr ca. hatten wir Kriegsdorf erreicht. Christian und Georg hatten auf dem ehemaligen Marktplatz schon auf uns gewartet, es war ein sehr schöner Tag, ein sehr heißer.

Georg hatte uns zu seinen Verwandten gelotst, wo wir sehr herzlich mit einem sehr schmackhaften Mittagessen erwartet wurden. Es gab den obligatorischen Palinka-Begrüßungstrank, danach eine Hadader Grüne-Bohnen-Suppe und anschließend gab es, ich nenne es einfach so, damit es jeder versteht, gefülltes Kraut. Nochmals auch auf diesem Wege, vielen herzlichen Dank für den netten Empfang und die gute Beköstigung.

Es war früher Nachmittag, die Sonne schien erbarmungslos heiß, wir fuhren mit den Autos runter ins Dorf, blieben an der Kirche stehen, haben sie uns von außen und innen angesehen; das Gänsehautgefühl blieb mir auch diesmal nicht erspart.

Der Turm steht, die Glocken läuten wieder, sie rufen die Gläubigen zum Gebet, sie verkünden den Heimgang in die Ewigkeit der Landsleute aus Nah und Fern. Ich formuliere es kurz: Es wird eine schöne Kirche, wir haben unsere Identität wieder.

Wir fuhren weiter nach unten bis zum Csorgo. Nachdem wir die Autos geparkt hatten, haben wir zuerst das Wasser aus unserem beliebten Groß-Csorgo probiert, das Wasser schmeckt und ist immer noch so kühl und wohltuend wie damals. Der alte Weg bis zu Misli's ist begehbar.

Oben an unserem Arbeitsplatz angelangt, waren wir von der Vorarbeit, die der von der HOG angeheuerte Tagelöhner geleistet hatte, positiv überrascht. Der Marczi Feri hatte den neuen Friedhof vom Gestrüpp schon befreit. Aber glauben sie mir, für uns ist auch noch genug übrig geblieben.

Unsere Aufgabe bestand darin, den so genannten alten Friedhof von Gestrüpp mit sehr hohem Anteil an stacheligen Brombeersträuchern, von regelrechten Bäumen (Bäume die sogar schon aus den Gräbern heraus wuchsen bzw. die Grabsteine zum Umfallen brachten), zu befreien.

FRIEDHOF

Die Säuberungsaktion auf dem Friedhof

Das mannshohe Gras war das geringste Übel.

Die Aufgabe, die wir in den nächsten Tagen zu bewältigen hatten, schien mir/uns gewaltig, aber nicht unlösbar. Der ungebändigte Wille war da, ebenso die Entschlossenheit, hier etwas zu bewegen. Das Versprechen, das ich meinem Opa, den anderen hier Ruhenden und mir gegeben hatte, war ich bereit einzulösen.

Mit dem Einsatzplan für den nächsten Tag haben wir uns auf dem Weg zu unserer Unterkunft nach Cehu-Silvaniei gemacht.

Oben angelangt, haben wir bei meinem Onkel und Tante Herold (Lakatos Feri) Halt gemacht, die Jungs wurden dort beköstigt. Satt und sehr müde haben wir über die holprige Straße unsere Unterkunft erreicht, erwartet wurden wir von einer sehr netten Gastwirtfamilie, die ich im weiteren Karcsi un Zsuzsi nennen werde.

Nach einem Begrüßungstrunk ging es ab ins Zimmer. Wir hatten 2 Dreibett-Zimmer mit Bad zugewiesen bekommen, zweckmäßig eingerichtet aber sauber und komfortabel. Die Jungs hatten zusammen ein Zimmer, Georg und ich teilten uns das zweite Zimmer. Die Zimmerbelegung hatten wir in Deutschland schon ausgemacht.

Säuberungsarbeiten auf dem Friedhof in Kriegsdorf im Herbst 2009



Die Säuberungsaktion auf dem Friedhof

Wir, Georg und ich, wollten uns vor den Schnarchern drücken aber es kam anders, Georg hatte sich die Ohrstöpsel vorsorglich eingeführt, zum Glück.

Geweckt wurden wir von Georgs Wecker, der jeden Morgen sehr pünktlich und pflichtbewusst um 6:30 Uhr klingelte, zu unser aller Leidwesen. Frühstück gab's um 7:30 Uhr, gutes Frühstück, recht deftig. Die vielen Kalorien, das wussten wir, würden uns noch gut bekommen.

Um 9.00 Uhr in Kriegsdorf im Friedhof angekommen, ging es nach einer kurzen Besprechung bezüglich Arbeitsorganisation und Aufgabenverteilung richtig zur Sache.

Es wurden vier Motorsägen in Betrieb genommen. Erstmals mussten wir uns durch das Dickicht eine Schneise schneiden, um uns dann von allen Seiten vor zu arbeiten. Es ging sehr zügig. Es mussten Bäume gefällt werden, um die Gräber frei zu legen, die größten Schwierigkeiten bereiteten uns die stacheligen Brombeersträucher. Große Probleme lieferten uns auch die umgefallenen, verdeckten Grabsteine. Eine unbeabsichtigte Berührung eines Steins mit dem Schwert der Säge kann einen Kettenriss verursachen, die gerissene Kette kann wiederum schwerwiegende Verletzungen dem Bediener zufügen. Es ist aber alles gut gegangen, wir waren schließlich und endlich alle Profis, der Kursus für den Motorkettensägeschein war uns gut gekommen.

Das Fällen bzw. Säubern war eine Sache, die Entsorgung des Grünschnitts war die nächste große Herausforderung. Der ganze Schnitt musste vom Hügel runter geschleppt und auf einem Haufen gestapelt werden. Es hat aber alles wunderbar funktioniert. Die Jungs haben wie Tiere gearbeitet, sie haben wie eine Maschine das Programm herunter gespult.

Der Planet von oben hatte kein Erbarmen, es war sehr heiß an diesem Tag, wir kamen alle richtig ins Schwitzen, das Wasser floss aus uns heraus bzw. in uns hinein. Eine Wasserflasche nach der anderen wurde geleert. Das Mittagessen hatten wir uns redlich verdient. Feris Frau hatte einen sehr leckeren, deftigen und kalorienreichen Bohnen-Kesselgulasch gekocht. Zum Nachtschisch gab es Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.

Nach getaner Kuarbeit ging es wieder in die Wildnis, es lief dann wieder rund bis 17:30 Uhr. Zwischenzeitlich hatten sich auch die Bohnen gemeldet, wir hatten uns da keine Sorgen gemacht, wir waren ja in der Natur und unter uns Männern.

FRIEDHOF

Die Säuberungsaktion auf dem Friedhof

Wir hatten am ersten Tag zwei riesige Grünschnittberge aufgehäuft, diese riesigen Haufen haben unsere Plackerei dokumentiert. Am ersten Tag sind wir sehr weit gekommen und ahnten, dass wir noch sehr viel bewegen werden, wir waren alle in einer guten Verfassung. Nochmals ein Lob an unsere Jungs, Hut ab, sie haben einen guten Job getan.

Um 18:00 Uhr hatten Georg und ich einen Termin beim Bürgermeister. Georg hat ihm unsere Pläne bezüglich des Friedhofs geschildert, Pläne die nur dann verwirklicht werden können, wenn die Gemeinschaft auch zustimmt.

Der Bürgermeister hatte vollstes Verständnis für unser jetziges Vorhaben. Zwei Tage später besuchte er uns bei der Arbeit im Friedhof.

Während Georg und ich beim Bürgermeister verweilten, hatten die Jungs bei meiner/meinem Tante/Onkel gewartet und die verlorenen Kalorien wieder eingeheimst, mit anderen Worten sich die Bäuche voll geschlagen. In Cehu angekommen wurden wir von Karcsi und Zsuzsi erwartet, leider ging's aber direkt hundemüde ins Bett.

Der pflichtbewusste Wecker hat am Morgen danach wieder das getan, wofür ihn Georg mitgenommen hatte, uns pünktlich geweckt. Die Beine waren schwer, überall Muskelkater, das Aufstehen war eine Tortur.

Säuberungsarbeiten auf dem Friedhof in Kriegsdorf im Herbst 2009



Die Säuberungsaktion auf dem Friedhof

Dennoch waren wir alle wieder motiviert und voller Tatendrang am Frühstückstisch erschienen. Nach dem reichhaltigen Frühstück ging es wieder nach Kriegsdorf in den Friedhof.

Leider waren über Nacht keine Heinzelmännchen zu Hilfe geeilt, wir durften da weitermachen, wo wir am Vortag aufgehört hatten. Es ging wieder rund, die Motorsägen hat man vermutlich sogar drüben in Nadis gehört.

Dieser Tag verlief genau wie der bereits verstrichene. Die Grünschnittberge wurden von der Anzahl mehr und immer größer und höher.

Zu Mittag gab's Zigeunerspeck am Spieß mit Zwiebeln oder Kalbfleisch gegrillt, Pommes und einen leckeren Salat dazu. Der Salat wurde von Christian und Hanno zubereitet. Das Mittagessen hatte hervorragend geschmeckt, Hanno und Christian haben mir versprochen, bei dieser Kost auch das nächste Mal mit zu machen.

Erfreulich war, dass man an diesem Tag sehr weit gekommen war. Die gerodete Fläche war sehr groß, jetzt erst konnte man die wahre Größe des Friedhofs erahnen. Geschafft waren wir auch an diesem Tag, die Kräfte hatten wir wohl dosiert eingesetzt, um noch einige Reserven für den nächsten Tag zu sparen.

Als sehr fleißige, frohe und genügsame Arbeiter muss ich auch noch einmal Georgs Verwandte Simon Gyurka (jung und alt) und Feris Sohn erwähnen und all diejenigen, die im Hintergrund mitgewirkt hatten.

Ein wenig enttäuscht waren wir hingegen von unseren noch dort lebenden evangelischen Gläubigen. Wäre schön gewesen, wenn zumindest einer im Namen aller vorbeigeschaut hätte, die Motorsägen waren ja wohl kaum zu Überhören.

Um 18:00 Uhr haben wir wieder alles eingepackt und sind Richtung Pension gefahren. Zsuzsi, die Wirtin hatte für uns die Mici, die wir am Vorabend bei ihr für diesen Abend bestellt hatten, bereits gebraten. Sie haben einfach nur lecker geschmeckt!! In einer geselligen Runde haben wir das Geleistete nochmals Revue passieren lassen, uns selber bewundert und gleichzeitig auch bemitleidet, wohl wissend, dass der kommende Tag noch ein harter Brocken wird. Todmüde fielen wir dann irgendwann ins Bett, in der Hoffnung, der Wecker hätte Mitleid mit uns. Aber nein, der Wecker tat das, wofür ein Wecker da ist und sogar pünktlich.

FRIEDHOF

Die Säuberungsaktion auf dem Friedhof

Um 7:30 Uhr gab es wieder das deftige Frühstück, was Christian und Hanno nicht mehr bekam, sie waren von dem Aufgetischten nicht sehr begeistert. „Zu üppig, zu fett“ war der Kommentar.

An diesem Morgen mussten wir auch noch die Zimmer räumen, denn für Miklos, Christian, Hanno und mich ging es am Abend wieder zurück nach Deutschland. Dazwischen lag allerdings noch ein harter Arbeitstag.

Wir hatten uns von unseren Wirtsleuten verabschiedet und ihnen versprochen, dass wir ihre Pension den Kriegsdorfer Landsleuten weiterempfehlen.

Das Mittagessen besorgten wir noch schnell in Cehu.

Wir wollten wieder Gegrilltes, Bratkartoffeln und Salat zum Mittagessen, also mussten wir auch alles dafür einkaufen.

Voll bepackt wie ein Lastesel kroch mein Kombi die holprige Straße am „Mogyoros“ hoch nach Kriegsdorf. Auf der Hauptstraße in Kriegsdorf angelangt, konnte man jetzt wieder die von uns befreiten Grabsteine sehen. Was für eine Genugtuung dies für mich war, können Sie sich gar nicht vorstellen, ich war richtig stolz auf uns.

Im Friedhof angekommen, haben wir direkt mit frischem Elan losgelegt.

Es war sehr anstrengend, die Kräfte ließen nach, die gerodete Fläche wurde aber trotzdem immer größer, die Grünschnittberge ebenso.

Zum Glück war es an diesem Vormittag nicht so heiß, der Herr von da oben hatte Erbarmen mit uns. Die Zeit vor dem Mittagessen verging sehr schnell, das Ende der Plackerei war absehbar und um ehrlich zu sein, wir waren auch alle froh darüber.

Unser Mittagessen war wieder einmal Extraklasse, die Koteletts haben irgendwie besser als unsere hier geschmeckt. Nach der Mahlzeit war unser Geist zwar noch stark, der Körper war aber schon schwach und weigerte sich zunehmend die Leistung zu erbringen, die der Geist wollte.

Bis 16:00 Uhr haben wir mit letzten Kräften den kleinen Rest noch gesäubert, danach die Aktion für beendet erklärt, das Werkzeug, Maschinen usw. eingesammelt und im Auto verstaut. Georg blieb noch bis Samstag und hat in den zwei Tagen noch Einiges bewegt.

Die Säuberungsaktion auf dem Friedhof

Einen kleinen Zwischenstopp bei Onkel Franz (Lakatos) haben wir noch eingelegt, um zu duschen und Abendbrot zu essen, nochmals herzlichen Dank an Tante und Onkel. Von da wurde mit den letzten Kräften die Heimreise angetreten.

Der Abschied fiel schwer, wir haben hier sehr viel gearbeitet und ich glaube, auch sehr viel erreicht. Trotzdem war es aber nur ein Anfang gewesen. Unserer Meinung nach war es ein voller Erfolg. Ob es weiter geführt bzw. ausgebaut werden kann, hängt von den Beiträgen der Gemeinschaft, in welcher Form auch immer, ab.

Unsere Aktion empfehlen wir zur Nachahmung, Sie werden es nicht bereuen! Diese Erfahrung wird uns niemand nehmen können, wir werden sie für alle Ewigkeit in Erinnerung behalten. Jeder in Kriegsdorf verbrachte Tag war Schund für die Knochen aber Balsam für die Seele.

Zum Schluss möchte ich noch klar stellen, dass sämtliche Ausgaben, die mit diesem Unterfangen verbunden sind aus eigener Tasche bestritten wurden und nicht auf Kosten der HOG Kriegsdorf getätigt wurden.

Georg Hotz (Hansi Gyuri)
September 2009



Der Friedhof in Kriegsdorf nach der Säuberungsaktion im Herbst 2009

GESCHICHTE

Die Geschichte Hadads

Der erste urkundliche Nachweis von Hadad stammt aus dem Jahre 1368, aber die Bedeutung, die Hadad in kurzer Zeit im Vergleich mit den umliegenden Dörfern erlangte, lässt vermuten, dass es die Ortschaft schon früher gab. Nadisu Hododului zum Beispiel, eine Nachbarortschaft, welche die gleiche Geschichte hat, wurde bereits im Jahre 1220 im Register von Großwardein anlässlich eines Diebstahlprozesses urkundlich erwähnt.

Ende des 14. Jahrhunderts schenkte Königin Elisabeth, Witwe des Königs Ludwig I von Anjou, Hadad und Nadisu Hododului der Familie Jakcs. Mit Hauptsitz in Coseiu (Kreis Salasch) erweist sich die Familie Jakcs in dieser Gegend als eine der stärksten Adelsfamilien dieser Epoche. Die starke finanzielle Kraft ermöglichte ihnen an ihrem Hauptsitz den Bau einer Burg sowie die Errichtung eines Franziskanerklosters. Wie in jeder starken Adelsfamilie im Mittelalter steht bei den adligen Jakcs der Erhalt und Ausbau ihres Vermögens im Vordergrund.

Bis ins 16. Jahrhundert blieb die Familie Jakcs von Coseiu der wichtigste Besitzer der Dörfer Hadad und Nadisu Hododului. Als weitere Gutsbesitzer der zwei Dörfer sind auch die Familien Csire und Pazmany zu erwähnen. Ein Prozess, der die Mitgift für eine der Töchter der beiden verflochtenen Jackcs Familien regelte, endete im Jahre 1489. Das letzte männliche Familienmitglied der Jakcs, Baltazar Jakcs, verstarb im Jahre 1577 kinderlos. Obwohl das Testament seine Frau Anna als Erbin vorgesehen hatte, konnte ein erneuter Prozess den Besitz von Hadad nicht klären; somit fiel das Gut in die Hände des Fürsten von Transilvanien. Im Mittelalter wird Hadad ein zentraler Mittelpunkt dieser Region. Für die damalige Zeit wird Hadad eine wirtschaftliche Blütezeit bescheinigt.

Im Jahre 1475 konnte Hadad 47 Florin (Goldmünze) Steuer zahlen, eine stolze Summe für die damalige Zeit. Die Ernennung zur Marktgemeinde (Oppidum) im Jahre 1482 spiegelt die erlangte wirtschaftliche Blütezeit wider. Die treibende Kraft war wahrscheinlich die Familie Jakcs von Coseiu, die im 14. Jahrhundert, kurz nachdem sie Besitzer von Hadad wurde, hier eine Burg errichtet hat. Die strategisch-militärische Wichtigkeit dieser Burg wird in den nächsten Jahrhunderten offensichtlich, genauso wie die wirtschaftliche Ansiedlung rund um diese Festung.

Seit Beginn des 16. Jahrhunderts wurde die Hadader Burg in alle wichtigen Auseinandersetzungen zwischen dem ungarischen Königreich und dem Fürstentum Transilvanien hineingezogen.

GESCHICHTE

Die Geschichte Hadads

Im Jahre 1560 wurde die Hadader Burg von Ferdinand von Habsburg und Johann Sigismund Zapolya umkämpft. Die Burg wurde im Jahre 1600 von General Basta kampfflos eingenommen. Im Laufe des 17. Jahrhunderts diente die Festung als Vorposten im Kampf gegen die Türken. Während des Aufstandes von Rakoczi erlangte die Burg eine strategisch wichtige Bedeutung für dessen Armee. Im Jahre 1710 wurde die Festung von den Österreichern zurückerobert. Nach Ende der Feindseligkeiten hat die Burg, wie andere Festungen in der Region, ihre militärische Bedeutung endgültig verloren.

Durch einen fürstlichen Wohltätigkeitsbeschluss im Jahre 1584 wird die Familie Wesselényi der neue Besitzer Hadads. Die Familie Wesselényi, die ursprünglich aus dem Komitat Nograd stammt, gelangt durch zwei Abkömmlingsadern in das Fürstentum Transilvanien. Ihren Sitz hatten sie in Hadad und Jibou (Kreis Salsasch). Nachdem die Festung an militärischer Bedeutung verloren hat, reift bei Familie Wesselényi als neue Besitzer die Überlegung, ein zeitgemäßes Schloss zu erbauen, welches letztendlich im barocken Stil erbaut wurde und heute noch Bestand hat. Durch weitere Familienverflechtungen gelangt im 19. Jahrhundert die Familie Degenfeld, ursprünglich in der Schweiz beheimatet, nach Hadad, und wird Besitzer eines weiteren Schlosses, das in der Nähe der Wesselényi Residenz liegt. Eine der wichtigsten Handlungen der Familie Wesselényi, die die künftige örtliche Landschaft prägte, war die Ansiedlung von deutschstämmigen Siedler in Hadad.

Die typische Kultur und die wirtschaftliche Kraft dieser deutschstämmigen Siedler hat die Architektur und die wirtschaftliche Entwicklung Hadads im Wesentlichen beeinflusst.

Mit dem Rückzug der deutschen Armee im Jahre 1944 haben viele der Deutschen die Ortschaft verlassen. Von den Verbliebenen wurden, im Jahre 1945, 43 Personen in die Sowjetunion verschleppt.

Während des kommunistischen Regimes, vor allem in den 80er Jahren, ist die Anzahl dieser Volksgruppe, infolge der Auswanderungen, erheblich gesunken.

Heutzutage ist die Zahl der zurückgebliebenen Deutschen unbedeutend.

Auszug aus einer Veröffentlichung des Kreismuseums Sathmar.
Übersetzung: Georg Erdei (Veres Gyuri)

GESCHICHTE

Die Geschichte der Baptistengemeinde

Die Missionsarbeit in Hadad begann ein junger Mann namens Toth Sandor im Jahre 1907. In Hermannstadt ging er zur Schule. Dort lernte er den baptistischen Glauben kennen und wurde auch Baptist. Zurück nach Hadad mietete er im Hause Balog Istvan ein Zimmer und arbeitete dort als Schuhmachermeister. Er sprach viel mit der Familie vom Glauben und von der Bekehrung. Die Familie Balog Istvan entwickelte aufgrund der gottesfürchtigen Lebensführung des jungen Mannes Interesse an der neuen Religion und gestattete diesem, in ihrem Haus auch Gottesdienste zu feiern.

Der erste öffentliche Gottesdienst wurde im Hause Balog Istvan zu Weihnachten 1907 gefeiert.

1908 ließen sich Balog Istvan und seine Ehefrau taufen.

Im Jahre 1909 taufte Herr Kornya Mihaly, als der erfolgreichste Mitarbeiter der siebenbürgischen ungarischen baptistischen Mission, 5 Hadader Personen, die sich der Baptistengemeinde daraufhin anschlossen. Balog Karaly, Kulcsar Anna, Szanto Maria, Matyas Juliana und Sinn Maria.

Diese kleine Baptistengemeinde überzeugte mit der Hingabe zum Glauben und der christlichen Lebensführung, sodass sich im Jahre 1910 weitere 24 Personen taufen ließen und sich der kleinen Baptistengemeinde anschlossen. Deren Namen wie folgt: Weniger Andreas, Szabo Julianna, Sinn Elisabeth, Schartner Anna, Siegel Jakob, Kaszta Istvan, Balog Maria, Kulcsar György, Schartner Georg, Schartner Katharina, Schartner Johann, Löscher Magdalena, Schartner Magdalena, Schartner Andreas, Siegel Maria, Pretli Maria, Reinbold Andreas.

1910 zählte die Baptistengemeinde bereits 33 Mitglieder.

1913 wurde das erste Mal in Hadad die Taufe im Mazsa-Bach praktiziert. In diesen Jahren übte die Hadader-Gemeinde bereits Missionarsarbeit in den benachbarten Dörfern wie: Kusaly, Erked, Samson, Göröcsöny, Lele, Szer, Bogdand, Menyö, Mocsolya und pflegte gute Verbindungen zur rumänischen Baptistengemeinde in Varca.

1916 wurden von der Behörde die weiteren Versammlungen verboten. Die Gemeinde war nicht bereit, diesem Verbot nachzukommen und traf sich weiterhin, um Gottesdienste zu feiern. Eines Sonntags aber stürmten 9 Gendarmen die Versammlung und verhafteten daraufhin 22 Personen.

GESCHICHTE

Die Geschichte der Baptistengemeinde

Sie wurden in das Gefängnis Cehu-Silvaniei gebracht.

Im Zuge der vielen Interventionen der Gemeinde ließ der örtliche Obergespan die Gefangenen wieder frei und das Verbot der Versammlung wurde ohne jegliche Auflagen aufgehoben.

Im Jahre 1920 zählte die Baptistengemeinde bereits 70 Mitglieder sowie 70 weitere Freunde (Angehörige) der Gemeinde.

Zwischen 1914 und 1920 wurden die Gottesdienste im Hause von Bakk György gehalten, welches sich aber bald als zu knapp erwies. Daraufhin wurde der Entschluss zum Bau eines eigenen Gemeindehauses gefasst.

1922 wurde das Grundstück erworben, wo auch heute das Gebetshaus der Baptistengemeinde steht.

1923 begann der Bau. Die Mitgliederzahl erhöhte sich auf 90 Personen. Die Mitglieder waren sehr opferwillig. Viele Mitglieder verkauften einen Teil ihrer Viehbestände und opferten das Entgelt der Gemeindekasse, um den Bau dadurch schneller voranzutreiben.



Das Gebetshaus der Baptistengemeinde in Hadad im Sommer 2009

GESCHICHTE

Die Geschichte der Baptistengemeinde

Auch die übrigen Dorfbewohner waren äußerst hilfsbereit. Wem es möglich war, der half. 40 Wagen fuhren die Steine aus Kirva nach Hadad.

Im Herbst 1924 wurden die Bauarbeiten abgeschlossen. Am 2. Weihnachtstag wurde die Einweihung gefeiert. Über den zügigen Aufbau und Fertigstellung des Gotteshauses war jeder angetan, selbst die Baptisten.

1926 fanden die ersten Auswanderungen nach Amerika, Kanada, Argentinien und Brasilien statt.

1927 ließen sich 7 Personen aufgrund ihres Glaubensbekenntnisses taufen.

1930 wurde die Orgel angeschafft.

1932 ließen sich weitere 13 Personen taufen, 12 Namen darunter sind uns bekannt: Schartner Anna, Siegel Katharina, Löscher Katharina, Hotz Anna, Siegel Magda, Weniger Georg, Sinn Andreas, Banyai Janos, Henkel Andreas, Edler Michael, Lukacs Gabor, Reinbold Franz. In diesen Jahren wurden auch ein Chor gegründet, welcher mit großem Erfolg zusammen mit dem Bläser-Chor aus Balla bei der Eröffnung einer neuen Baptistengemeinde in Kemer vor ca. 1000 Gästen auftrat.

1939 wurden unter der Antonescu Regierung für 7 Monate die Gemeinderäume verschlossen. Im 2. Weltkrieg musste die Gemeinde den Verlust von 28 Personen hinnehmen.

1945 wurden mehrere Mitglieder in die Gefangenschaft nach Russland verschleppt. Die Gemeinde betete innig, dass alle Gefangenen wohl erhalten heimkehren konnten.

1947 kehrten einige Personen aus der Gefangenschaft zurück, wonach die Gemeinde neuen Schwung erhielt.

In der ersten Hälfte der 50er Jahre erreichte die Baptistengemeinde eine Mitgliederanzahl von über 200 Personen. In diesen Jahren wurde viel Wert auf Disziplin innerhalb der Gemeinde gelegt und auf das geistliche Leben (Seelenheil). Gemeindeführer waren zu diesem Zeitpunkt immer noch die Älteren in der Gemeinde, die zu Beginn zum Glauben kamen. 27 Jahre lang leiten Weniger Andreas und Löscher Georg die Gemeinde.

GESCHICHTE

Die Geschichte der Baptistengemeinde

Sie erweckten in Folge ihrer hilfsbereiten Lebensführung, bei der gesamten Dorfbevölkerung, große Anerkennung und Achtung. Die Herren Reinbold Franz und Kulcsar György bemühten sich um eine gute Vorbereitung des Chors.

In der zweiten Hälfte der 50er Jahre traten mehrere Gemeindemitglieder aus der Baptistengemeinde aus und gründeten die Pfingstlergemeinde.

In den 60er Jahren begann die Umsiedlung ganzer Familien in die Großstädte, welche auch in den 70er Jahren andauerte.

1982 sank die Anzahl der Mitglieder auf 90 Personen.

In den 80er Jahren begann die Auswanderung nach Deutschland, welche auch bis heute noch andauert.

Die aktuelle Mitgliederzahl beträgt 45 Personen.

In den letzten 10 Jahren arrangierte sich die Gemeinde mit den wenigen Mitgliedern. Wir versuchen aber den Auftrag Gottes zu erfüllen, jedem Menschen das Evangelium zu verkünden. Um die Gemeinde in Stand zu halten und die Entwicklung zu fördern, unterstützen uns auch die ehemaligen Mitglieder, die nach Deutschland ausgewandert sind. So war es uns auch möglich, im Jahre 1998 eine Pastorenwohnung zu erwerben.

Zwischen 2000 und 2007 wurde das Gotteshaus erneuert.

2006 wurde eine Wohnung im Dorf Lele erworben und der Umbau für die Nutzung als Gemeinderäume wurde begonnen. Wir hoffen, bereits dieses Jahr die Räumlichkeiten für Gemeindezwecke nutzen zu können.

Im Jahr 2007 wurde das 100-jährige Jubiläum gefeiert. Zu dieser Feierlichkeit sind viele Auswanderer aus Amerika, Deutschland, Ungarn, Israel und aus den umliegenden Großstädten heimgekehrt. Es war schön, miteinander Gemeinschaft zu haben in Jesus Christus. Diese Feier hat uns wahrnehmen lassen, wie die Baptistengemeinde aussehen würde, wenn heute noch alle Personen in Hadad wohnen würden.

Die Geschichte der Baptistengemeinde

Die Pastoren der Baptistengemeinde waren:

1932-1962	Weniger Andreas
1962-1965	Deak Ferenc
1965-1981	Nagy Andras
1981-1988	Siegel Georg
1988-1998	Budai Lajos
1998-2003	Modi Miklos
2003-.....	Balog Ferenc

Rückblickend auf die Geschichte der Hadader Baptistengemeinde erfüllt es unsere Herzen voller Freude und Dankbarkeit, wenn wir sehen, wie Gott durch Menschen handelt. Unter dem Einfluss der Baptistengemeinde sind mehrere hundert Menschen zum Glauben gelangt und begannen ein neues Leben mit Gott.

Mit Blick auf die Zukunft richtend bitten wir Gott, dass er uns erneut Wachstum schenken möge, dass die Gemeinde nicht nur die Vergangenheit kennt und Gegenwart lebt, sondern auch Zukunft erfährt.

Gottes reichen Segen wünschen wir jedem Hadader, wo auch immer er auf dieser Welt lebt, und jedem, der uns die Ehre erwies, die Geschichte der Hadader Baptisten zu lesen.

Balog Ferenc, Pastor der Baptistengemeinde
Hadad, 19.09.2009

Übersetzung: Charlotte Vincze und Anna Sinn

Die evangelische Kirchengemeinde Engelsbrunn

Vorgeschichte:

Etwa 1750/1751 kommen aus dem südlichen Schwarzwald Deutsche evangelischen Glaubens, gerufen von dem Baron Franziskus Wesselényi, nach Kriegsdorf (Hadad), eine Gemeinde am Nordwestrand Siebenbürgens, wo dieser ein Gut besaß, das zu einem seiner zahlreichen Besitztümer gehörte, und werden daselbst ansässig. Zuerst werden sie auf dem 3 km nördlich von Kriegsdorf gelegenen Gut namens „Apáczá“ (dieses Grundstück gehörte früher zu einem Kloster – daher auch der Name) angesiedelt, werden aber immer wieder von Räubern aus den umliegenden rumänischen Dörfern überfallen, so dass sie den Baron bitten, ihnen zu gestatten, sich in Kriegsdorf anzusiedeln, was auch geschieht.

Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Engelsbrunn (rumänisch Fântânele/ ungrisch Angyalkút) - gekürzte Fassung - Teil I

Bereits 1961 kamen evangelische Deutsche aus Kriegsdorf (rumänisch Hodod/ ungarisch Hadad) im Kreis Sathmar nach Engelsbrunn wegen bessere Verdienstmöglichkeiten. Ziel war es auch, sich in einem Dorf anzusiedeln, wo es bereits Deutsche gab, im Hinblick auf die Kinder, damit sie die Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuchen konnten. Ein weiterer Grund der Übersiedlung waren die Enteignungen und die nachfolgende Kollektivierung in Kriegsdorf.

Der erste aus Kriegsdorf Kommende war Adolf Pretli (geb. 08.03.1942 - 1992) als 19-jähriger Bursche. Danach folgten seine Eltern Georg Pretli sen. (1914 - 1991) und Katharina sowie Georg jun. - Adolf's Bruder. Georg Pretli sen. bekleidete damals oder in den vorigen Jahren in Kriegsdorf das Amt des Kirchenvaters der Evangelischen Kirchengemeinde. Bereits im April 1962 hatte Georg Pretli sen. mit seiner Familie seinen festen Wohnsitz in Engelsbrunn. Danach folgten die Familien Jakob Löscher, Michael Reinbold, Georg Reinbold, Michael Edler, usw. Anfangs wohnten die Neuankömmlinge in Miete, kauften sich aber nach und nach Häuser (manche 2 oder sogar 3 Familien je ein Haus). Die meisten Männer fanden gute Arbeitsplätze im Bauwesen und viele der Frauen arbeiteten in der Landwirtschaft. Unter den Neuankömmlingen aus Kriegsdorf gab es auch ganz wenige Rückkehrer.

Wie kam es, dass die Kriegsdorfer gerade Engelsbrunn als ihre neue Heimat auswählten? In Kriegsdorf war ein Lehrer namens Peter Beller - der Sohn des berühmten Arztes Beller aus Neu-Arad - mehrere Jahre tätig.

GESCHICHTE

Die evangelische Kirchengemeinde Engelsbrunn

Da es nach der einsetzenden Kollektivierung in Kriegsdorf kaum Arbeitsmöglichkeiten gab, erkundigte sich Georg Pretli sen. bei diesem, ob es in Arad nicht vielleicht gute Arbeitsmöglichkeiten gäbe. Dieser riet ihm Engelsbrunn, eine Gemeinde nahe Arad, wo dieser auch Anverwandte hatte, da man damals in den Städten kein Recht auf festen Wohnsitz hatte.

Da es in Engelsbrunn bis dahin nur römisch-katholische Deutsche gab, wurden die Gottesdienste von den Neuankömmlingen in der Evangelischen Kirche in Arad besucht; diese wurden in ungarischer Sprache gehalten, zwei Mal monatlich auch in deutscher Sprache. Man bat in Arad um geistliche Betreuung, die auch gerne zugesagt wurde. Auch die Kirchenbeiträge wurden bei der Arader Kirchengemeinde entrichtet. Als die Zahl der evangelischen Zuwanderer aus Kriegsdorf weiter anstieg und es schwer war, nach Arad zu kommen, da es schlechte oder fast keine Busverbindungen gab, wurde der Pfarrer der Evangelischen Kirche aus Arad, Dénes Béla gebeten, nach Engelsbrunn zu kommen und dort in einem der Häuser die Gottesdienste zu halten, was er auch zusagte. Die Gottesdienste fanden anfangs bei Fam. Georg Pretli statt und später (fast 1 Jahr lang im Jahr 1972 während der Renovierungsarbeiten am Bethaus) bei Fam. Michael Edler. Da die neue kleine Gemeinde über kein Musikinstrument verfügte, begleitete Michael Löscher den Gemeindegesang am Akkordeon. Es waren immer ganz rührende Gottesdienste. Schade, dass es damals die heutigen Möglichkeiten, um Aufnahmen zu machen, nicht gab! Das wären heute sehr wertvolle Zeitdokumente!

Gemäß einer Liste - zusammengestellt vom Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Kriegsdorf unter Kurator Georg Reinbold vom 26. Juni 1967 - wohnten damals bereits 85 Personen aus Kriegsdorf in Engelsbrunn (19 Familien und 6 Burschen). Diese Liste (siehe nächste Seite) wurde am 25. Juli 1967 vom Banater Evangelischen Bezirkskonsistorium in Liebling abgeschrieben und beglaubigt. Diese Abschrift befindet sich im Archiv des Pfarramtes Semlak bei den laufenden Akten unter Z. 67/1967 und enthält folgende Anmerkung in Handschrift: „8 Oktober nach Engelsbrunn“. Daraus schließe ich, dass es bereits in diesem Jahr zwischen den Kriegsdorfern in Engelsbrunn und dem Pfarramt Semlak mündliche Vereinbarungen zwecks Anschluß an Semlak gegeben hat.

Liste der in Engelsbrunn lebenden Kriegsdorfer - 85 Personen:

- | | |
|---------------------|------------------------------------|
| 1. Michael Reinbold | 6 Personen / 2 Eltern und 4 Kinder |
| 2. Michael Edler | 5 Personen / 2 Eltern und 3 Kinder |
| 3. Georg Pretli | 3 Personen / 2 Eltern und 1 Kind |
| 4. Adolf Pretli | 3 Personen / 2 Eltern und 1 Kind |

Die evangelische Kirchengemeinde Engelsbrunn

- | | |
|------------------------|------------------------------------|
| 5. Michael Pretli | 4 Personen / 2 Eltern und 2 Kinder |
| 6. Michael Löscher | 3 Personen / 2 Eltern und 1 Kind |
| 7. Michael Henkel | 6 Personen / 2 Eltern und 4 Kinder |
| 8. Georg Weniger | 6 Personen / 2 Eltern und 3 Kinder |
| 9. Jakob Edler | 4 Personen / 2 Eltern und 2 Kinder |
| 10. Johann Weniger | 3 Personen / 2 Eltern und 1 Kind |
| 11. Christian Reinbold | 2 Personen / Ehepaar |
| 12. Friedrich Reinbold | 3 Personen / 2 Eltern und 1 Kind |
| 13. Jakob Sinn | 6 Personen / 2 Eltern und 4 Kinder |
| 14. Jakob Löscher | 3 Personen / 2 Eltern und 1 Kind |
| 15. Georg Herold | 6 Personen / 2 Eltern und 2 Kinder |
| 16. Andreas Hotz | 5 Personen / 2 Eltern und 3 Kinder |
| 17. Georg Erdely | 4 Personen / 2 Eltern und 2 Kinder |
| 18. Georg Hotz | 4 Personen / 2 Eltern und 2 Kinder |
| 19. Georg Henkel | 3 Personen / 2 Eltern und 1 Kind |
| 20. Außerdem | ca. 6 Burschen |

In den folgenden 2 Jahren kamen weitere Kriegsdorfer nach Engelsbrunn. Unter anderem auch Fam. Franz Sinn, die in den Jahren 1959 - 1963 in Neustadt (Baia Mare) und vom 20. Oktober 1963 – 20. Oktober 1968 in Jahrmart bei Temeswar ansässig war. Im Jahr 1969 wurden 27 Familien verzeichnet: 74 Konfirmierte und 38 Kinder, also insgesamt 112 Personen. Später gehörten auch andere Kriegsdorfer Familien zur Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Engelsbrunn, die sich in anderen Ortschaften niedergelassen hatten: Fam. Michael Löscher (Glogowatz, 5 Personen) und Fam. Georg Löscher (Neu-Arad, 3 Personen) – oder auch andere Personen, die nicht aus Kriegsdorf stammten: Mathilde Ackermann (Neu-Arad), Martha Feil (aus Schässburg, wohnhaft in Engelsbrunn), die Lehrerfamilie Andreas Schässburger (4 Personen – aus Arbegen und Schässburg, wohnhaft in Engelsbrunn) und Fam. Günther Lingner (aus Fogarasch, wohnhaft in Arad).

Am 23. Oktober 1969 wurde vom Pfarramt Smlak auch an die „Evangelischen Glaubensbrüder und -schwestern in Engelsbrunn“ eine Einladung für den 2. November 1969 ausgestellt: „150 Jahre seit der Einwanderung der ersten Evangelischen Glaubensgenossen nach Smlak, 125 Jahre seit der Grundsteinlegung unseres Gotteshauses“. Etwa 40 - 50 Kriegsdorfer aus Engelsbrunn folgten dieser Einladung und nahmen an dem feierlichen Gottesdienst am 2. November in Smlak teil; sie haben dafür einen Bus gemietet.

GESCHICHTE

Die evangelische Kirchengemeinde Engelsbrunn

Man stellte fest, dass die geistliche Betreuung in dieser Form aus Arad den Ansprüchen und den Bedürfnissen nicht mehr entsprachen und die Unterweisung der Kinder unzureichend war. Folglich entschloss man sich, eine selbständige Gemeinde zu sein und wieder - wie auch in Kriegsdorf - zur Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien mit dem Bischofssitz in Hermannstadt zu gehören, um auch wieder von dieser betreut zu werden. So wurde am 11. November 1969 ein Schreiben an das Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A.B. in Hermannstadt verfasst, das von 82 Personen unterzeichnet wurde, in dem die Bitte geäußert wurde, die notwendigen gesetzlichen Schritte in diese Richtung zu unternehmen.

Am 31. Dezember 1969 zählte die Kirchengemeinde 111 Gemeindeglieder, davon 52 männliche und 59 weibliche; keine waren ortsabwesend.

Am 3. März 1970 hat das Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A.B. in Hermannstadt die Neugründung der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Engelsbrunn als selbständige Kirchengemeinde ausgesprochen und vom Kultusdepartement in Bukarest die staatliche Genehmigung derselben beantragt. Am 16. April 1970 wurde vom Kultusdepartement in Bukarest die entsprechende Genehmigung erteilt - dazu das Abhalten von Gottesdiensten im Hause des Kurators Georg Pretli bis zum Kauf oder Bau eines Bethauses.

Am 8. Mai 1970 hatte das Landeskonsistorium in Hermannstadt Pfarrer Hans Orendi aus Sendlak zum Pfarramtsverweser der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Engelsbrunn ab dem 1. Juli 1970 ernannt und beauftragt, diese Kirchengemeinde mitzubetreuen.

Das Landeskonsistorium ernannte aufgrund des Beschlusses der Gemeindeversammlung vom 14. Juni 1970 im Anschluß an den Hauptgottesdienst bis zur Durchführung der Wahl eines Presbyteriums folgende Personen in den Kirchenrat der Gemeinde:

- Kurator: Georg Pretli geb. am 26. Sept. 1914 in Kriegsdorf
- Kirchenvater: Johann Sinn
- Mitglieder: Georg Weniger und Georg Hotz

Am 18. Juli 1970 wurden Pfarrer Hans Orendi aus Sendlak vom Evangelischen Bezirkskonsistorium A.B. in Mühlbach (Z. 57/1970) die Dienstobliegenheiten in Engelsbrunn mitgeteilt. Als Besoldung für die Betreuung erhielt er 300.- Lei, zusätzlich Reisespesen und Tagesdiäten.

Die evangelische Kirchengemeinde Engelsbrunn

Am 23. Juli 1970 hatte der neuernannte Kirchenrat seine erste Sitzung, in dem er den Haushaltsvoranschlag für das 2. Halbjahr zusammenstellte und beschloss.

Am 26. Juli 1970 waren in der Gemeindeversammlung in Engelsbrunn 13 Männer und 21 Frauen anwesend, andere 29 stimmberechtigte Gemeindeglieder fehlten. Der Haushaltsvoranschlag für das 2. Halbjahr 1970, der vom Kirchenrat beschlossen wurde, wurde angenommen. Die Einnahmen betragen 40.- Lei, die Ausgaben 3.670.- Lei. Es blieb also ein Fehlbetrag in Höhe von 3.630.- Lei. Folglich sollte ein jedes Gemeindeglied zwischen 18 und 65 Jahren für das 2. Halbjahr 1970 einen freiwilligen Beitrag in Höhe von 55.- Lei entrichten. Die Gemeindeglieder im Alter von 66 - 70 Jahren sollten die Hälfte dieses Betrages bezahlen, also 27.- Lei.

Am 31. August 1970 bestätigte das Kultusdepartement aus Bukarest die Ernennung von Pfarrer Hans Orendi als Pfarramtsverweser von Engelsbrunn.

Am 16. November 1970 hatte die 49. Landeskirchenversammlung der Evangelischen Kirche A.B. in Hermannstadt in ihrer Sitzung den Beschluß des Landeskonsistoriums vom 3. März 1970 betreffend der Neugründung der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Engelsbrunn im Kreis Arad genehmigt und im Sinne von § 96, Pkt. 9 der Kirchenordnung die Neugründung der selbständigen Kirchengemeinde Engelsbrunn, Kreis Arad ausgesprochen; dieser wurde an alle Pfarrrämter geschickt.

Am 20. Dezember 1970 fand im Haus des Kurators Georg Pretli die Sitzung des Kirchenrates statt, danach fand am 26. Dezember 1970 am selben Ort die Sitzung der Gemeindeversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand der Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1971. Voraussichtlich konnte man außer den Kirchenbeiträgen bloß mit 140.- Lei rechnen. An Gesamtausgaben musste man mit 5.370.- Lei rechnen. Der Fehlbetrag von 5.230.- Lei sollte also aus den Kirchenbeiträgen gedeckt werden. Dafür hatte ein jedes Gemeindeglied zwischen 18 und 65 Jahren einen freiwilligen Kirchenbeitrag in Höhe von 85.- Lei zu entrichten. Von den Gemeindegliedern zwischen 66 und 70 Jahren wurde die Hälfte dieser Summe erwartet (es waren 62 beitragszahlende Gemeindeglieder). Jugendliche, die den Militärdienst verrichteten oder noch in die Schule gingen, sowie auch Schwerkranke oder Behinderte sollten keinen Kirchenbeitrag bezahlen. Beim nächsten Punkt der Tagesordnung „Allfälliges“ wurde mitgeteilt, dass es der Wunsch vieler Gemeindeglieder war, ein Haus für die neugegründete Gemeinde anzukaufen, um dieses in ein Bethaus umzuwandeln oder einen

GESCHICHTE

Die evangelische Kirchengemeinde Engelsbrunn

Bauplatz, um darauf ein Bethaus oder den Bedürfnissen der Kirchengemeinde entsprechende Kapelle zu bauen. Eine jede Familie sei bereit einen größeren Geldbetrag für dieses Vorhaben beizusteuern.

Am 25. Dezember 1970, am 1. Christtag, sang der Kirchenchor geleitet von Michael Löscher zwei 4-stimmige Lieder: „Stille Nacht“ und „Es ist ein Ros' entsprungen“. Die Kinder boten ein Krippenspiel dar. Im Gottesdienst waren 133 Personen anwesend. Der Gottesdienst fand im Haus der Familie Alexander Edler statt.

Am 26. Dezember 1970, am 2. Christtag, fand im Anschluß an den Gottesdienst bei Fam. Georg Pretli eine Gemeindeversammlung statt. Besprochen wurde der Haushaltvoranschlag. Am 26. Dezember 1970 zahlte die Kirchengemeinde an die Evangelische Kirchengemeinde in Arad für die Betreuung der in Engelsbrunn lebenden Evangelischen im 1. Halbjahr 1970 die Summe in Höhe von 810.- Lei.

Am 31. Dezember 1970 zählte die Kirchengemeinde 110 Seelen, davon 52 männliche und 58 weibliche. Außerdem starb noch eine Frau im Alter von über 80 Jahren. Im 2. Halbjahr 1970 hielt Pfarrer Johann Orendi in Engelsbrunn 15 Hauptgottesdienste, davon 1 mit Heiligem Abendmahl (32 Teilnehmer), 1 Abendgottesdienst und 13 Kindergottesdienste (Teilnehmer: 23 Kinder im Durchschnitt). Die Gottesdienste wurden sehr gut besucht; gewöhnlich waren etwa 50% der Gemeindeglieder anwesend, oft auch gut darüber. Den Konfirmandenunterricht besuchten in 18 Konfirmandenstunden 5 Knaben und 5 Mädchen.

Am 13. Januar 1971 fand im Haus des Kurators Georg Pretli die Sitzung des Kirchenrates statt. Auf der Tagesordnung standen:

1. Rechenschaftsbericht und Kirchenrechnung für das Jahr 1970
2. Ankauf eines Bethauses oder eines Bauplatzes für ein Bethaus
Der Gemeindeversammlung wird nach eingehender Besprechung folgende Vorlage zur Beschlussfassung vorgelegt:
„Der Kirchenrat hat beschlossen, wenn nur möglich, soll ein Haus angekauft werden, weil dadurch die Baugenehmigung nicht mehr nötig ist und ein Haus zu einem Bethaus umgebaut werden darf und kann. Nur wenn kein Haus zum Kauf gefunden werden sollte, so soll ein günstig gelegener Bauplatz erworben werden.“
3. Allfälliges: Die Gemeindeversammlung soll für den 24. Januar im Anschluß an den Hauptgottesdienst einberufen werden.

Die evangelische Kirchengemeinde Engelsbrunn

Gemäß der Wählerliste vom 23. Januar 1971 für dieses Jahr zählte die Evangelische Kirchengemeinde 66 Wähler - Gemeindeglieder im Alter von über 18 Jahren. Es gab bereits Gespräche mit den Vertretern der Römisch-Katholischen Kirchengemeinde in Engelsbrunn (zu 95% deutsch) wegen dem Halten der Evangelischen Gottesdienste in der Römisch-Katholischen Kirche. Da es keine günstigen Zusagen gab, entschloß sich die Kirchengemeinde, ein eigenes Bethaus einzurichten.

Am 24. Januar 1971 im Anschluß an den Hauptgottesdienst im Haus von Kurator Georg Pretli fand eine Gemeindeversammlung statt. Anwesend waren außer den Mitgliedern des Kirchenrates noch insgesamt 40 wahlberechtigte Gemeindeglieder (19 Männer und 21 Frauen). Die Tagesordnung lautete:

1. Rechenschaftsbericht und Kirchenrechnung für das Jahr 1970
2. Ankauf eines Bethauses
3. Fragen und Anträge

Bei Punkt 2 Ankauf eines Bethauses heißt es im Verhandlungsbericht:

„Die Vorlage des Presbyteriums bezüglich Ankauf eines Bethauses oder eines Platzes, darauf ein Bethaus errichtet werden kann, wird von der Gemeindeversammlung gut geheißten. Bei der Abstimmung, welche durch einfache Handhebung vorgenommen wird, erklären sich alle Anwesenden damit einverstanden, dass ein Bethaus oder ein Platz, auf welchem ein Bethaus gebaut werden kann, angekauft werden soll. Der Kirchenrat wird beauftragt, um die Genehmigung durch das Kultusdepartement im Amtswege anzusuchen.“

Am 14. März 1971 richtete der Kirchenrat der Evangelischen Kirchengemeinde in Engelsbrunn ein Schreiben über das Evangelische Bezirkskonsistorium A.B. in Mühlbach an das Landeskonsistorium in Hermannstadt mit der Bitte, die Genehmigung des Ankaufs eines Bethauses oder eines Bauplatzes zu erteilen.

Am 2. Mai 1971, am Sonntag Jubilate hielt Pfarrer Hans Orendi (geboren in Bulkesch, Kreis Alba) sowohl in Sendlak als auch in Engelsbrunn seinen letzten Gottesdienst und übersiedelte nach Tartlau. Seine letzte Amtshandlung in diesem Abschiedsgottesdienst war die Taufe des Manfred Reinbold, geboren am 2. April 1971 in Arad, Sohn des Friedrich Reinbold und der Anna geb. Krumbacher, wohnhaft in Engelsbrunn.

Bis zur Ankunft des Pfarrers Hans-Dieter Kraus als neuer Pfarrer in Sendlak und Engelsbrunn im November 1971 vertraten abwechselnd sowohl in Sendlak als

GESCHICHTE

Die evangelische Kirchengemeinde Engelsbrunn

auch in Engelsbrunn folgende Pfarrer: Klaus W. Neugeboren, Wilhelm Wagner, Hans-Wolfgang Klein, Friedrich Feder, Pfarrer in Kelling, Ernst Weingärtner, Theologiestudent Klaus Fr. Fabritius und Ludwig Klaster.

Am 14. November 1971, am Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, hielt der neue Pfarrer Hans-Dieter Kraus seinen ersten Gottesdienst in Engelsbrunn (in Sendlak am 7. November 1971, dem Drittletzten Sonntag im Kirchenjahr).

Am 21. November 1971, dem letzten Sonntag im Kirchenjahr (Ewigkeitssonntag) anlässlich der in der gesamten Landeskirche vorgenommenen Kirchlichen Wahlen wurde in Engelsbrunn im Anschluß an den Gottesdienst das erste Presbyterium und die erste Gemeindevertretung gewählt. Im Gottesdienst waren 60 Personen anwesend: Es wurden gewählt:

Kurator: Georg Pretli
Presbyter: Michael Edler, Georg Hotz und Georg Weniger

Gemeindevertreter: Georg Siegel, Georg Herold, Georg Henkel, Michael Löscher, Adolf Pretli, Maria Löscher, Michael Pretli, Christian Reinbold, Johann Sinn, Jakob Edler, Franz Sinn und Maria Pretli

Als Ersatzmitglieder: Friedrich Reinbold und Michael Reinbold

Als Abgeordnete in die Bezirkskirchenversammlung:
Jakob Edler und Georg Henkel

Aus dem Pfarramtlichen Jahresbericht für das Jahr 1971 geht folgendes hervor: am 31. Dezember 1971 zählte die Kirchengemeinde 123 Seelen, davon 57 männliche und 66 weibliche.

Im Jahr 1971 wurden in Engelsbrunn 26 Hauptgottesdienste gehalten, davon 2 mit Heiligem Abendmahl (50 und 42 Teilnehmer), 2 Jugendgottesdienste und 2 Kindergottesdienste (Teilnehmer: 17 Kinder im Durchschnitt). Die Gottesdienste wurden sehr gut besucht; gewöhnlich waren etwa 50% der Gemeindeglieder anwesend. Den Konfirmandenunterricht besuchten in 20 Konfirmandenstunden 5 Knaben und 4 Mädchen. Getauft wurden 2 Knaben und 2 Mädchen. Zugewandert sind 10 Seelen, 4 männlich und 6 weiblich. Beerdigt wurde 1 Mann. Folglich gab es einen Zuwachs von 13 Seelen (5 männlich und 8 weiblich).

In den Anmerkungen was die anderen Konfessionen anbelangt, schrieb Pfarrer Hans-Dieter Kraus: „Katholische Kirche – in der Mehrheit; bleibende und ein-

Die evangelische Kirchengemeinde Engelsbrunn

zige Gefahr der Assimilierung; doch besteht ein gutes Verhältnis zwischen den beiden Gemeinden.“ Sonstigen Anmerkungen: Weiter schrieb Pfarrer Kraus „Die Gemeinde ist lebendig, der Gottesdienstbesuch sehr gut. Die Gemeinde ist im Wachsen, hat Zukunft. Bibelstunden mit der konfirmierten Jugend haben bewiesen, dass junge Gemeinde vorhanden ist, am kirchlichen Leben aktiv Anteil nimmt, und – wegen der katholischen Umgebung vor allem, betreut werden muß.“

Am 10. Januar 1972 wird vom Evangelischen Bezirkskonsistorium A.B. in Mühlbach mitgeteilt: „Das hochlöbliche Landeskonsistorium hat mitgeteilt, dass in seiner Sitzung vom 8. Dezember 1971 beschlossen wurde, Ihrer Gemeinde aus Mitteln des Lutherischen Weltbundes für den in Aussicht stehenden Ankauf eines Hauses zur Abhaltung von Gottesdiensten eine Unterstützung von 40.000.- Lei zu bewilligen. Sobald der Kauf des Hauses aktuell wird und die Bezahlung des Kaufpreises erfolgen muss, kann diese Unterstützung angefordert werden.“

Am 13. Februar 1972 fand die Sitzung des Presbyteriums statt. Beschluß: Kauf des Hauses von Franz Püsök um als Bethaus für die Gottesdienste der Kirchengemeinde einzurichten. Preis: 65.000.- Lei. Der Fehlbetrag von 25.000.- Lei soll aus freiwilligen Spenden der Gemeindeglieder gedeckt werden.

Am 10. April 1972 erhielt die Kirchengemeinde Engelsbrunn von der Muttergemeinde Sendlak eine Patenschaftsspende in Höhe von 1.000.- Lei.

Am 16. April 1972, dem Sonntag Misericordias Domini, wurden in Engelsbrunn durch Pfarrer Hans-Dieter Kraus folgende 11 Jugendliche (5 Jungen und 6 Mädchen) konfirmiert: Günther Schässburger, Georg Hotz, Franz Hotz, Andreas Siegel, Michael Löscher, Katharina Sinn, Elisabeth Weniger, Elisabeth Herold, Gertrud Edler, Katharina Henkel und Katharina Löscher. Im Konfirmationsgottesdienst waren 101 Personen anwesend. Dieser Gottesdienst war zugleich auch der Abschiedsgottesdienst des Pfarrers Hans-Dieter Kraus von der Kirchengemeinde Engelsbrunn.

In der Zeit der Pfarrvakanz vertraten abwechselnd sowohl in Sendlak als auch in Engelsbrunn folgende Pfarrer: Herwig Klein, Pfarrer in Gergeschdorf und Vikar Klaus Daniel, der nächstfolgende Pfarrer, hielten je einen Gottesdienst und Pfarrer Erwin Lukas hielt alle Gottesdienste bis zum 30. August 1972, als er sich von der Gemeinde verabschiedete.

GESCHICHTE

Die evangelische Kirchengemeinde Engelsbrunn

Am 15. Mai 1972 erging vom Landeskonsistorium in Hermannstadt die Zusage über die Flüssigmachung der bewilligten Unterstützung von 40.000.- Lei für den Ankauf eines Hauses in Engelsbrunn zur Abhaltung von Gottesdiensten. Am selben Tag wurde das Geld per Post auch überwiesen an das Evangelische Presbyterium in Engelsbrunn (Verrechnungsbeleg des Landeskonsistoriums Z. 141/15. Mai 1972 (verbucht in Engelsbrunn unter Z. 15). Ebenfalls am 15. Mai 1972 wurde der Fehlbetrag für das Erwerben des Bethauses als Freiwillige Spenden der Gemeindeglieder in Höhe von 23.700.- Lei verbucht.

Am 19. Mai 1972 wurde das Haus von Franz Püsök für 65.000.- Lei gekauft.

Am 23. Mai 1972 wurde beim Notar der Kaufvertrag ausgestellt, danach ins Grundbuch eingetragen und in den nächsten Monaten bis zum Oktober von allen arbeitsfähigen Gemeindegliedern in ein Bethaus umgewandelt. Dafür mussten auf dem Aufboden die Balken verstärkt und danach 2 Trennwände abgerissen werden.

Eine jede evangelische Familie aus Engelsbrunn ließ für das Bethaus als Spende danach auch je eine Sitzbank anfertigen. Die Überschreibungskosten beim Notar betragen 2.820.- Lei. Für die Instandsetzung des Bethauses wurden noch ausgegeben: 1923,85 Lei. Der Fehlbetrag zum Ankauf und für die Instandsetzung wurde aus eingegangenen Spenden, Opfergeld, Mieten (Fam. Alexander Gál – je 200.- Lei monatlich), Kirchenbeiträgen und Sammlungen in anderen Kirchengemeinden gedeckt (Bulkesch: 200.- Lei, Sendlak: 200.- Lei und Moritzfel: 10.- Lei, Petrosani: 55.- Lei und Karlsburg: 66.- Lei).

Am 23. Juni 1972 wurde vom Kultusdepartement in Bukarest die Bewilligung der Schenkung eines Harmoniums genehmigt.

Am 6. August 1972, den 10. Sonntag nach Trinitatis, wurde Vikar Klaus Daniel durch Pfarrer Hans-Dieter Kraus in sein Amt eingeführt und er hielt seine Antrittspredigt.

Vom Gustav-Adolf-Werk bekam die Kirchengemeinde eine elektrische Orgel, die am 5. September 1972 vom Zollamt in Arad ausgelöst wurde. Organist wurde: Michael Löscher, der auch bisher die Gottesdienste am Akkordeon begleitete. Der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (Deutschland), D. Hermann Dietzfelbinger spendete der Kirchengemeinde die Abendmahlsgeräte und 4 Kerzenständer.

Die evangelische Kirchengemeinde Engelsbrunn

Den Altartisch spendete Fam. Josef und Barbara Klein, römisch-katholisch, deren Tochter Anna Klein, später, also am 4. August 1973 mit Georg Pretli in unserem Evangelischen Bethaus als erstes Paar ihre Ehe schloss. Dafür ist Anna Klein am 29. Juli 1973 aus der Römisch-Katholischen Kirche in unsere Evangelische Kirche A.B. übergetreten. Die Altarbehänge erhielt die Kirchengemeinde aus Hermannstadt vom Bischofsamt.

Am 8. Oktober 1972, den 19. Sonntag nach Trinitatis, wurde das Bethaus durch Bischof D. Albert Klein unter großer Beteiligung feierlich eingeweiht. Die Predigt hielt Bischof Klein über Offenbarung 21,1-5. 82 Personen waren anwesend. Die Gemeindeglieder stellten zu diesem Anlaß unter der Leitung von Michael Löscher einen Chor zusammen, der im Gottesdienst sang.

Am 16. Oktober 1972 wurden 2 elektrische Leuchter um den Betrag von 442.- Lei angekauft.

Am 22. Oktober 1972, am 21. Sonntag nach Trinitatis, hielt Pfarrer Klaus Daniel seine erste Amtshandlung: die Taufe der Manuela Weniger, geboren am 19. September 1972 in Arad als Tochter des Georg Weniger und der Anna geb. Zauner.

Am 31. Dezember wurden 2 Blumenvasen für den Altartisch um 56.- Lei gekauft. Nach allen erledigten Reparaturen, blieb am 31. Dezember in der Kasse noch ein Kassarest in Höhe von 1.791,45 Lei.

Gott hat geholfen, dass unter Seinem Segen und in reger Beteiligung der Gemeindeglieder alle Arbeiten gut gemacht werden konnten! Gelobt sei Sein Heiliger Name! Amen.

Damit ist für unsere Kirchengemeinde nach etwa 10 Jahren ein großer Wunsch in Erfüllung gegangen.

Walther Sinn

Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Sendlak und Engelsbrunn

Der Teil II dieses Beitrages wird in der nächsten Ausgabe publiziert.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Bericht von Pfarrer Johann MIESS an das Landeskonsistorium über die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946. Aufbereitet für die Südostdeutschen Vierteljahresblätter 2/2001 von Daniel URSPRUNG, Historiker an der Uni in Zürich, im Jahre 2001/02 Mitarbeiter im Zentralarchiv der Evangelischen Landeskirche Rumäniens (ZAEKR) in Herrmannstadt, und etwas gekürzt und für diese Ausgabe der Kriegsdorfer Nachrichten bearbeitet von Erich HOTZ (takacs) aus Traun, Oberösterreich.

Vorbemerkung (von Erich Hotz):

Gegen Ende der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts (1937 bis 1944) gab es erst- und einmalig mit Franz Siegel (geb. 1896) einen deutschen Bürgermeister in Hadad; Von 1940 bis 1944 gehörte Nordsiebenbürgen und damit auch Hadad zu Ungarn, ehe es, zum Ende des Weltkrieges, wieder Rumänien zugeschlagen wurde.

Es war eine schlimme Zeit für die deutschen Landsleute in Kriegsdorf. Etwa 63 Familien (auch meine) waren vor der russischen Front in den Westen geflüchtet, über diese Flucht gibt es in der Homepage www.kriegsdorf-hadad.de einen ausführlichen Bericht von einem Landsmann namens Michael Herold.

Die im Dorf verbliebenen Landsleute waren, soweit sie nicht zum Arbeitsdienst interniert waren, ohne wesentliche Führung: Pfarrer Aikelin hatte sich still und heimlich einige Tage vor dem Flüchtlingsstreck nach Deutschland „abgesetzt“ und seine Schäfchen alleine gelassen, Lehrer Winkler war als verantwortungsvoller Leiter und Führer des Flüchtlingsstreckes auch nicht mehr da, und auch die politische Führung der Deutschen in Kriegsdorf war geflüchtet. Die verstörten Landsleute wussten nicht, wie es weitergehen sollte und es herrschte große Not.

Da auch rundherum das ganze Wirtschaftssystem nicht mehr funktionierte, kam es zum Beispiel sogar dazu, dass einige nordsiebenbürgische Gemeinden bei ihren südsiebenbürgischen Landsleuten betteln mussten. Über diese schlimme Zeit sind im Zentralarchiv (ZAEKR) in Herrmannstadt einige Berichte archiviert.

Was aber den Landsleuten in Kriegsdorf, neben den wirtschaftlichen Nöten und der politischen Ungewissheit, sowie der Sorge um die internierten Landsleute einerseits und der geflüchteten Kriegsdorfer andererseits, am meisten zu schaffen machte, war das Fehlen der kirchlichen Führung und Betreuung.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Die Pfarrstelle war vakant und konnte, da auch viele andere evangelische Pfarrer geflüchtet waren, nicht nachbesetzt werden. So behalf sich die evangelische Landeskirche mit der sporadischen Entsendung von „Reise- oder Vertretungspfarrern“, die so zumindest behelfsmäßig die kirchliche Betreuung der evangelischen Gläubigen vornehmen konnten.

Im August 1946 wurde Pfarrer Johann Miess vom Landeskonsistorium beauftragt, die Konfirmation in Hadad vorzunehmen. Pfarrer Miess war damals Inhaber einer Predigerstelle in Herrmannstadt und Leiter des Luther-Waisenhauses in der Fleischergasse, Herrmannstadt (wo sich heute das Zentralarchiv befindet). Er verfasste über seinen Besuch von Hadad einen schriftlichen Bericht, der hier teilweise wiedergegeben wird, da er viel über das Geschehen in diesen schlimmen Nachkriegsjahren in Kriegsdorf, die Sorgen und Nöte und die Hoffnungen und Wünsche, aussagt und damit nicht nur für die älteren Landsleuten und die damaligen Konfirmanden sehr interessant sein sollte.

Für mich als Leser fällt auf, dass Pfarrer Miess in keiner Zeile die Baptisten in Kriegsdorf erwähnt, die ja seit den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts eine immer stärker werdende Gruppe in Kriegsdorf gebildet haben. Außerdem bitte ich um Kenntnisnahme, dass die Einschätzungen von Pfarrer Miess über die hier genannten Kriegsdorfer Personen und ihrer Umstände und Eigenschaften seine eigenen waren.

Es sei noch erwähnt, dass dieser Bericht die Landeskirche veranlasst hat, ab dem Jahreswechsel 1946/47 einen Pfarrer namens Zoltan Arvay einzusetzen. Aber das ist nun eine ganz andere Geschichte! Hier also der (geringfügig gekürzte) Bericht:

Bericht Pfarrer Johann Miess, Zahl 1365/1946:

An das Hochlöbliche Landeskonsistorium der evangelischen Kirche A.B. in Rumänien!

„Unterfertiger habe den mir unter obiger Zahl erteilten Auftrag gerne durchgeführt und freue mich, dass mir Gelegenheit geboten wurde, die entlegendste und einsamste Gemeinde unserer Landeskirche besuchen zu dürfen. Über die von mir gemachten Erfahrungen unterbreite ich folgenden Bericht:

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Ich bin Freitag, den 16. August, um 6 Uhr morgens mit dem Autobus von Hermannstadt abgefahren und war um 3/4 1 Uhr in Klausenburg. Hier erfuhr ich, dass ich um 3 Uhr nach Cehu Silvaniei /Szilágycseh weiter reisen könne und in etwa 4 Stunden dort eintreffen werde. Die Abfahrt konnte allerdings nicht so pünktlich wie vorgesehen erfolgen, weil an der Maschine zuvor ein grösserer Defekt behoben werden musste. Wir reisten daher erst um 7 Uhr nachmittag ab. Schon an der Haltestelle für die Autobusse erfuhr ich, dass auch zwei Hadader Fahrkarten gelöst hätten, die mir etwaige Fragen über die Gemeinde beantworten könnten. Beide Männer waren Juden. Der eine von ihnen nahm seine junge Frau mit nach Hause, der andere namens Moskovits pflegt öfter nach Klausenburg zu reisen. Ich bedaure es nicht, den letzteren näher kennengelernt zu haben.

Auf der Rückreise habe ich mit ihm ein angeregtes Gespräch geführt, worüber ich später einiges berichten werde. Auf der Hinreise konnte ich, so leid es mir tat, mit ihm nicht in Fühlung treten, weil unsere Plätze im Autobus zu weit voneinander lagen.

Die Reise ging auf der überaus staubigen Landstrasse "über Stock und Stein". Alle Brücken sind von den sich zurückziehenden deutschen Truppen gesprengt worden und sind zum Teil nur durch mangelhafte Notbrücken ersetzt. Um 3/4 12 Uhr nachts kamen wir müde und staubbedeckt im überfüllten Autobus in Szilágycseh an, wo ich dann in einem ungarischen Hotel übernachtete. Bereits um 5 Uhr morgens wachte ich auf, da mein Zimmergenosse sich zur Weiterreise fertig machte.

Um 6 Uhr morgens traf ein Wagen, an dem 2 Leiterstützen fehlten, bespannt mit zwei Pferdchen, zur Weiterfahrt auf dem Marktplatz ein. Ich suchte den Gemeindegurator Sinn von Hadad, stellte mich ihm vor und wurde von ihm überaus herzlich begrüsst. Er sagte, ich könne gar nicht glauben, wie sehr sie sich freuten, dass wieder ein evangelischer deutscher Geistlicher zu ihnen komme. Leider habe er die Nachricht meiner Ankunft erst um 11 Uhr nachts des Vortages bekommen, sonst wäre er rechtzeitig hier gewesen.

Wir traten umgehend die Fahrt nach Hadad an, unterwegs informierte mich der Kurator über die Gemeinde und die Bewohner und dass man sich so sehr nach der Verkündigung des Wortes Gottes in deutscher Sprache sehnen würde. Sie seien vollständig verwaist und würden viel dafür geben, wenn sie wieder einen eigenen Pfarrer bekommen könnten.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Um 9 Uhr erreichten wir Hadad. Die Gemeinde liegt an einer Berglehne. Den oberen Teil bewohnen die reformierten Magyaren und etwa 20 rumänische Familien. Den unteren Teil bewohnen die Schwaben. Die Wohnhäuser sind zum Teil sehr nett gehalten. Die Wirtschaftsgebäude, zumal diejenigen der ärmeren Glaubensgenossen, sind mangelhaft.

Wir hielten vor dem evangelischen Pfarrhof, der vom Kirchenvater Reinbold bewohnt wird, wo mir ein Zimmer, frisch gescheuert, an der Wand zwei grosse Bilder von Luther und Melanchthon zur Verfügung gestellt wurde. Für meine Verpflegung hatte die Lehrerin Julianna Fekete zu sorgen. Die Frau des Kirchenvaters entschuldigte sich vielmals und sagte, dass sie für einen geistlichen Herrn nicht kochen könne und sie möchten gerne alles auf das Beste herrichten. Ich musste ihr antworten, dass sie ja nichts besonders vorbereiten sollten, ich sei an eine ganz einfache Lebensweise gewöhnt und zu ihnen gekommen, um ihnen zu dienen und sie zu beraten.

Nach dem Frühstück machte ich dem Kurator Sinn einen Besuch, dessen Haus der Kirche und dem Pfarrhaus gegenüber liegt und bat ihn, die Konfirmanden in das Pfarrhaus zu bestellen, damit ich die Konfirmation vorbereiten könne. Wir verabredeten mit ihm zugleich für den Nachmittag die Abhaltung eines Beichtgottesdienstes zur Vorbereitung der Feier des Heiligen Abendmahles. Der Beichtgottesdienst musste leider unterbleiben, weil der Organist draussen auf der Tanya war und nicht erreicht werden konnte. Zahlreiche Frauen sollen sich für diesen Gottesdienst vorbereitet und auf das Läuten gewartet haben, was ich sehr bedauern musste.

Bis zum Mittagessen hatte ich noch Zeit zur Besichtigung des Gotteshauses, der Schule und des Pfarrhauses. Es kann gesagt werden, dass sich alle Gebäude in gutem Zustand befinden. Leider sind sie auf rutschigem Lehm Boden situiert. Die Kirche musste deswegen schon zweimal abgetragen werden. Das jetzige Gotteshaus ist im Jahre 1898 erbaut worden. Pfarrer Aikelin hat die Kirche abstützen lassen, als er aus gespendeten Geldern an der Strasse eine etwa 3 Meter hohe Stützmauer errichten liess, so dass dadurch vor der Kirche ein ebener Platz entstanden ist. Zur Kirche selbst führt eine breite Steintreppe hinauf. Die zweiklassige Schule, in der auch eine Lehrerwohnung untergebracht ist, liegt tiefer im Garten auf der rechten Seite der Kirche. Der Kirchhof ist zugleich Spielplatz für die Schulkinder. Mein erster Eindruck von dem ganzen Kirchenbesitz war, dass hier die führende und ordnende Hand eines geschulten Menschen fehlt.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Auf dem Kirchplatz lagen massenhaft alte Papiere herum und an der Nord- und Ostseite der Kirche waren die Brennesseln so gut gediehen, dass einzelne zu den Kirchenfenstern hinein grüßten. Das alles war für mich nicht sehr einladend zum Gottesdienst.

Die Konfirmanden, neun an der Zahl, vier Knaben und fünf Mädchen, erschienen bald, stellten sich vor und baten mich, mit ihnen eine Vorprüfung abzuhalten und dabei nicht zu streng zu sein. Ich bemerke, dass sie untereinander nur magyrisch sprechen, wie überhaupt die jüngere Generation mit Vorliebe magyrisch spricht. Ich wies in meiner Ansprache an die Konfirmanden darauf hin, dass zur Konfirmation, für die ihre Eltern vom Herrn Bischof einen evangelischen Geistlichen verlangt hätten, nicht nur das gehört, dass sie selbst in ihren Sonntagskleidern zu der Feier erscheinen, sondern es müsse auch in der Kirche selbst und um die Kirche alles in bester Ordnung sein. Wir müssten also noch an diesem Nachmittag den Kirchplatz in Ordnung bringen. Die Mädchen bekamen den Auftrag, alle Papiere zu sammeln und im Küchenofen der Frau Lehrerin zu verbrennen. Inzwischen waren auch die bereits konfirmierten Mädchen erschienen und fingen an die Kirche, deren Gänge mit Zementplatten belegt sind, blank zu scheuern. Die Konfirmanden erhielten den Auftrag Werkzeuge zu bringen und die Brennesseln zu entfernen. Ich liess sie zunächst allein, um zu sehen, wie sie diesen Auftrag durchführen würden.

Nach einer halben Stunde erschienen sie und erklärten, dass sie mit ihrer Arbeit fertig seien. Diese war allerdings sehr mangelhaft. Ich fragte sie, ob ihnen denn die Arbeit, die sie geleistet hatten, gefalle und ob sie in der Wirtschaft ihrer Eltern auch so zu arbeiten pflegten? Ein besonders schlauer von ihnen antwortete: „Azért sietünk, mert még a fodrászhoz kell men(n)“ (Wir beeilen uns deshalb, weil wir noch zum Friseur gehen müssen). Ich antwortete ihm: „Először itt kell rendet csinálni azután jövök én veled a fodrászhoz és an(n)ál szebben fog nyirni téget“ (Zuerst soll hier Ordnung sein, danach komm ich mit Dir zum Friseur und umso schöner wird er Dich scheren!), worauf sie alle zu lachen begannen. Wir machten uns also gemeinsam an die Arbeit. Zwei erhielten Hauen und mussten die Brennesseln alle mit den Wurzeln entfernen. Ein dritter hatte alles sauber zu rechnen und der vierte das Unkraut mit der Gabel zu sammeln. Es kamen ungefähr zwei Wagen Unkraut zusammen, das hinter dem Stacheldrahtzaun in Haufen gesammelt wurde und später verbrannt werden soll. Dann wurde der ganze Kirchhof sauber gekehrt.

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Für Abend 8 Uhr bestellte ich die Konfirmanden nochmals, diesmal zu einer geistigen Arbeitsgemeinschaft. Sie konnten den ganzen Katechismus fehlerlos auswendig hersagen, hatten aber von Inhalt keine Ahnung. Wir haben dann in einem zweistündigen Kurs den Kern der zehn Gebote erarbeitet und auch aus den übrigen Stücken das wichtigste durchgenommen. Es war mir bei der Prüfung eine grosse Genugtuung, feststellen zu können, dass die Konfirmanden das mit ihnen erarbeitete auch richtig behalten hatten und wiedergeben konnten. Hoffentlich trägt es in ihrem Leben reiche Früchte.

Sonntag, den 20. August 1946.

Ich hatte es leider versäumt, von Hermannstadt Oblaten mitzunehmen. Infolgedessen musste beim Abendmahl das Brot nach reformiertem (= evang. HB) Brauche gereicht werden. Die Lehrerin hat am Sonnabend für die Feier ein schneeweisses Brot gebacken und Sonntag um 9 Uhr erschien der Kurator und bat mich, das Brot für das Abendmahl vorzubereiten. Ich hatte keine Ahnung, wie das zu geschehen habe und bat ihn um Rat. Er erklärte mir, wie das der reformierte Pfarrer zu tun pflege. Er nähme das in einer runden Form gebackene Brot und schneide mit einem scharfen Messer mit einem einzigen Schnitt ringsherum die Rinde ab. Dann schneide er aus der Schmolle Scheiben und aus diesen etwa zwei-finger-breite Streifen, von denen die obere und die untere Rinde ebenfalls entfernt werden. Von diesen Brotstreifen breche er für jeden Abendmahlsgast ein Stückchen ab und reiche es ihm dar. Die Vorbereitung des Brotes sei eine besonders feierliche Angelegenheit, die nur der Pfarrer besorgen dürfe. Dieses Empfinden hatte ich auch. Der Kurator machte mich zugleich aufmerksam, dass zum Abendmahl wahrscheinlich nicht die ganze Gemeinde kommen werde, weil dessen Austeilung um diese Jahreszeit ungewohnt sei. Auch hätten sie es in diesem Jahre schon zweimal empfangen. Den Abendmahlswein hatte der Kurator, nach altem Brauche, gespendet.

Um 3/4 10 Uhr wurde zum Gottesdienst geläutet zuerst mit der kleineren, dann mit der grösseren Glocke und schliesslich mit beiden zusammen, wie das auch auf unseren Landgemeinden üblich ist. Zu gleicher Zeit läuteten auch die reformierten zu ihrem Gottesdienst. Bei der unendlichen Dorfstillte klangen die Glocken besonders feierlich und einladend zum Gottesdienst. Der Kurator Sinn, ein sehr gläubiger Mann, hatte mich über den Gang des Gottesdienstes informiert, was ich ihm sehr hoch anrechne, weil mir auf unseren Landgemeinden sehr wenige Kuratoren begegnet sind, die über den Gang des Gottesdienstes Bescheid wussten.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Ich predigte über das Schriftwort 1 Kor.16.13, ausklingend in die Mahnung, versucht einmal diese Forderungen des Apostels nur einen einzigen Tag lang ganz zu erfüllen und ihr werdet eine grosse innere Befriedigung empfinden. Bei Beginn der Predigt fingen alle Frauen herzerreißend an zu weinen. Als ich nachher fragte, warum das geschehen sei, sagte man mir, das seien Freudentränen gewesen, dass sie wieder einen evangelischen deutschen Geistlichen hören durften.

Am Montag Abend kam der Organist Friedrich Franz Löscher, den Pfarrer Eisenburger, der Vater des Scharoscher Pfarrers, seinerzeit dort als Organist ausgebildet hatte, und sagte mir, dass er heute versucht habe, meine Mahnung zu beherzigen und es sei ihm nicht gelungen. Er sei am Morgen auf das Feld hinaus gegangen und er habe bemerkt, dass ihm Diebe in der Nacht Schaden angerichtet hätten. Da habe er ihnen nichts Gutes wünschen können, aber meine Meinung werde ihm trotzdem, solange er lebe, doch immer vor Augen bleiben.

Anschließend an den Gottesdienst fand die Konfirmation vor dem Altar statt. Ich habe sie mit einer Ansprache eingeleitet, darauf hinweisend, dass die Konfirmanden den ersten Abschnitt ihres Lebens, die Kindheit, zurückgelegt haben und auch der Schule entwachsen sind. Der Lebensschule ist man jedoch niemals entwachsen, die führt einen durch das ganze Leben hin. Bevor sie hinaustreten in das Leben und nun etwas selbständiger werden sollen, sollte ihnen noch einmal die zehn Gebote besonders eingeprägt werden, damit sie immer wissen, wie sie ihr Leben immer richtig führen können.

Die anschliessende Abendmahlsfeier habe ich mit einer Ansprache über die Bedeutung dieser heiligen Handlung, die der Herr eingesetzt hat, eingeführt, unter Hinweis darauf, dass er auch jetzt vor der Türe unseres Herzen steht und Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit darbietet. Bevor man um den Tisch des Herrn trete, soll man seine Sünden still vor Gott bekennen und sie können dessen gewiss sein, dass Gott einem jeden die Sünden vergeben werde.

An der Abendmahlsfeier nahmen 50 Gäste teil. Der Gottesdienst hat von 10 bis 1 Uhr gedauert. Anschliessend erschienen die Konfirmanden auf dem Pfarrhof und dankten durch ihren Sprecher für die Konfirmation, auf die sie so sehnsüchtig gewartet hätten und wünschten mir für den Dienst, den ich ihnen geleistet habe, langes Leben und gute Gesundheit.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Ich habe es nicht unterlassen können, in meiner Antwort im Beisein des Kurators Sinn und des Kirchenvaters Reinbold sie zu ersuchen, ernstlich darnach zu trachten gute Christen zu werden, Gotteswort und die Kirche lieb zu haben, Gott stets vor Augen und im Herzen zu haben und ihren Nebenmenschen gerne zu helfen.

Nachmittag um 3 Uhr war Vespertagesdienst, zu dem wieder die ganze Gemeinde erschienen ist. Ich predigte über das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Anschliessend fand im Beisein der ganzen Gemeinde die Taufe eines 5 Monate alten Mädchens des Bruders des Kurators statt. Um 1/2 5 Uhr war alles beendet.

Im Anschluss an die Taufe versammelten sich alle Männer der Gemeinde in einem geräumigen Schulzimmer und baten mich, auch zu ihnen zu kommen. Da im Orte kein Radio ist und da die Deutschen auch keine Zeitung lesen und kaum aus Hadad hinaus kommen, so sind sie in diesem abgelegenen Winkel, wo tiefster Frieden herrscht, auch wenig informiert über das, was in der Welt geschieht und sie wissen auch nicht, was mit ihnen geschehen werde. Ich wies sie darauf hin, dass sie nicht verzweifeln sollten, sondern im Glauben stark bleiben sollten, wie ich es ihnen in der Predigt am Vormittag nahe gelegt habe. Weiterhin sollten sie fleissig bleiben, dann sei ihre Zukunft gewiss gesichert. Plötzlich platzten sie einstimmig heraus, ich sollte doch bei ihnen bleiben, sie gäben mir, was ich wünsche, sie brauchten unbedingt einen geistlichen Führer, der sie tröste und ihnen mit gutem Beispiele voran gehe. Ich antwortete, dass ich wohl einsehe, dass sie jemanden brauchen, der sie führt und das ich darnach trachten würde, für sie einen Mann ausfindig zu machen; ich selbst sei in Hermannstadt als Waisenhausleiter in so verantwortlicher Stelle, die ich nicht verlassen könne. Es war eine wahre Freude, mit diesen nüchternen, bescheidenen und vollkommen anspruchslosen Glaubensgenossen zusammen zu sein, die immer wieder die Verkündigung des Gotteswortes in deutscher Sprache als das Höchste verlangen und immer von neuem fragen, ob sich wohl jemand finden werde, der ihnen dienen und sie nach aussen vertreten könne.

Im Laufe des Gespräches ergab es sich, dass die evangelische Gemeinde in einer geschlossenen Siedlung 150 Hausnummern zählte. 63 Familien sind auf Anraten von Pfarrer Aikelin geflüchtet, 10 Familien sind zurückgekehrt, haben jedoch die rumänische Staatsbürgerschaft noch nicht wiedererhalten. Die Anzahl der nach Russland zur Pflichtarbeit Weggeführten konnte man mir nicht nennen. Von den Weggeführten sind nur 2 Männer zurückgekehrt.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Die Gemeinde ist heute 300 Seelen stark und hat 60 Schulkinder, die nur von der Lehrerin unterrichtet werden. Eine zweite Lehrkraft, die auch den geistlichen Dienst zu versehen hätte, ist dringend notwendig.

Es wurde an mich noch das Ersuchen gestellt, mich der Zurückgekehrten anzunehmen und ihre Situation klären zu helfen. Auf meine Antwort, dass das eine weltliche Angelegenheit sei, in die ich mich nicht recht einmischen könne, baten sie mich inständig, mit ihnen wenigstens zum Gendarmerieposten zu gehen, um dort zu hören, was sie alles tun müssten, um die Staatsbürgerschaft wieder zu erlangen, auch wolle der Postenführer selbst mit mir sprechen. Ich erklärte mich bereit, am nächsten Tage ihre Bitte zu erfüllen.

Da man auf mich im Hause des Kurators mit dem üblichen Taufessen wartete, musste ich die Versammlung der Männer beenden. Es folgte im Hause des Kurators zwei Stunden gemütlichen Beisammenseins mit den Hausleuten und dem Taufzeugenpaar. Bei dem Abschied übergab mir die Taufpatin 5000 Lei, gegen deren Annahme ich mich weigerte, unter Hinweis darauf, dass solche Geschenke bei uns nicht üblich seien. Sie erklärte aber energisch: „Herr Pfarrer, Sie werden mir das doch nicht antun und von mir bei der Taufe nichts annehmen wollen, das wäre für mich eine grosse Kränkung“, wobei sie mir den 5000 Lei Schein in die Tasche steckte. Ich konnte da wohl nichts anders tun als das Geschenk dankend anzunehmen.

Da ich geistig sehr müde war und dazu die Nacht sehr schwül war, konnte ich nur gegen Morgen einschlafen, war aber gewohnheitsgemäss um 6 Uhr wieder wach und war bald beim Kurator, um ihm mein Tagesprogramm bekannt zu geben. Er hatte vor, für Dienstagnachmittag 2 Uhr eine Sitzung der Gemeindevertretung einzuberufen, an der er mich bat, mit beratender Stimme teilzunehmen und den Verhandlungsbericht über die Sitzung anzufertigen.

Montag, 19. August 1946.

Ich hatte mich bereit erklärt, auch am Montag und Dienstag Gottesdienste abzuhalten. Man sagte mir, dass das Bedürfnis wohl vorhanden sei, aber schon meine Anwesenheit werde nicht nur in ganz Hadad, sondern auch auf allen umliegenden Dörfern bekannt und besprochen. Wenn ich nun auch an Wochentagen Gottesdienste abhielte, so gäbe das ein zu grosses Aufsehen. Ich fand trotzdem genügend Arbeit vor. Nach dem Frühstück erschienen die Flüchtlinge, mit denen ich den Weg zum Gendarmeriechef antrat.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Er hat sich im Schloss des Magnaten Wesselényi niedergelassen. Die schöne Einrichtung des Schlosses, sowie jene aus dem Kastell des Grafen Degenfeld, und auch diejenige aus dem evangelischen Pfarrhaus, sind verpackt und weggeführt worden.

Die Anlage des Schlosses sowie des Blumengartens und des abseits liegenden und in gutem Zustand befindlichen Wirtschaftsgebäude sowie ein herrlicher Obstgarten zeigen, dass hier mit entsprechender Sachkenntnis gearbeitet worden ist. Der Postenführer ist ein freundlicher Mann und den Deutschen nicht schlecht gesinnt. Er rät, die Flüchtlinge sollten nicht allein bleiben, sondern mit den Schwaben in der Umgebung Fühlung suchen und wegen der Staatsbürgerschaft gemeinsame Schritte unternehmen. Er nannte auch einen gewissen Direktor Schwarz, der sich mit der Angelegenheit befasse. Es könne nämlich vorkommen, dass man sie alle plötzlich vorlade, dann seien sie unvorbereitet und er müsse amtshandeln. Sie sollten sich vor allem den Nachweis besorgen, dass sie früher rumänische Staatsbürger waren und den Notar bitten, dass er ihnen ein Gesuch um Wiedererlangung der Staatsbürgerschaft mache. Auch brauchten sie den Geburtsschein und einen Nachweis, dass sie gegen den rum. Staat nichts unternommen hätten, was sie damit beweisen könnten, dass sie während der Flucht nur bürgerliche Arbeit geleistet hätten. Falls sie inzwischen eine andere Staatsbürgerschaft, etwa die Deutsche, angenommen hätten, müssten sie vom Deutschen Konsulat den Nachweis erbringen, dass sie dort als Staatsbürger gestrichen seien. Seinem Wissen nach würden gegenwärtig bei uns die deutschen Interessen durch die Schweiz vertreten. Sie könnten damit rechnen, dass er für die Heimgekehrten das Beste tun werde, was in seinen Kräften stehe. Ich antwortete ihm, dass ich die Angelegenheit im Auge behalten werde, dass jedoch über die Wiedereinbürgerung der Flüchtlinge, von denen es im Lande viele tausende gebe, wohl eine staatliche Regelung abgewartet werden müsse, die vor dem Abschluss der Friedensverträge kaum zu erwarten sei. Damit war unsere Besprechung beendet und wir verabschiedeten uns, indem der Postenführer zugleich meine Meldung bei ihm und den Tag meiner Abreise zur Kenntnis nahm.

Mein nächster Besuch galt dem reformierten Pfarrer, den ich nicht zu Hause antraf, sodass ich meinen Besuch, weil mir viel daran lag, am folgenden Tage wiederholt habe. Mittags erfuhr ich dann, dass sich die heimgekehrten Flüchtlinge ohne Angabe des Grundes am Mittwoch alle in Zalau, 30 km von Hadad entfernt, zu melden hatten. Ich vermute, dass man sie irgendwohin auf Arbeit schicken wollte.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Einige von ihnen befinden sich bereits auf der Pflichtarbeit, die zu Hause weilenden waren wegen Krankheit entlassen worden, unter der Bedingung, dass sie nach ihrer Genesung wieder zur Arbeit zu erscheinen hätten, da für den Wiederaufbau viele Kräfte benötigt werden. Ich habe diese Angelegenheit dann auch mit dem Kurator Sinn, dem Kirchenvater Reinbold und dem Organisten Löscher, einem sehr vernünftigen Manne, besprochen.

Unter anderem sagte ich ihnen, dass sie auch Verbindung mit den übrigen Schwaben suchen sollten und Aktionen, wie jene der Wiedererreichung der Staatsbürgerschaft, gemeinsam unternehmen sollten. Das lehnten sie ab, mit der Begründung: „Wir haben mit den katholischen Schwaben nie etwas gemeinsam gehabt, wir gehören zur sächsischen Kirche, die uns immer betreut hat, wir wollen dort bleiben und bitten um ihre Ratschläge“.

Das ist ein so ernstes und bewusstes Bekenntnis der führenden Männer in der Gemeinde, das wir nicht aus dem Auge lassen dürfen, weil wir sonst diese mit allen Fasern ihres Herzens an unserer Kirche hängenden treuen Glaubensgenossen preisgeben würden.

Noch vor dem Mittagessen machte ich auch dem Organisten Löscher, einem alten gediegenen Manne, den ihm angesagten Besuch. Er hat das Schulharmonium in seiner Wohnung, das allerdings verdorben ist. Seinen Organistendienst leistet Löscher der Kirche seit 50 Jahren kostenlos. Als geringes Entgelt hat man ihm das Obst vom Friedhof zugesagt, worauf er aber kein besonderes Gewicht legt. Er leistet seinen Dienst eben aus Liebe zur Sache. Ich habe ihm dafür herzlichen Dank gesagt und ihn zugleich gebeten, jemanden das Orgelspiel zu lehren, weil die Gemeinde bei seiner eventuellen Erkrankung ohne Organisten dastehe. Er bedauert, das Harmonium nicht in Stand setzen zu können und auch weit und breit sei niemand, der es herstellen könne. Andernfalls sei er gerne bereit, so gut er könne, jemanden im Orgelspiel zu unterrichten. Der alte glaubensstarke Mann, der lange Jahre hindurch auch Kurator der Gemeinde war, hält sich wacker, während seine Frau wegen des nach Russland weggeführten Sohnes sehr gebrochen ist. Scheinbar hatte sie auch einen Schlaganfall. Eine Tochter, die auch den Mann verloren hat, führt dem gegenüberwohnenden Juden Moskovits von dem noch die Rede sein wird, die Wirtschaft und scheint auf ihn nach der Richtung hin Einfluss zu haben, dass er die Schwaben möglichst unbehelligt lässt.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Nachmittag habe ich in Begleitung der Lehrerin Besuche in allen Häusern der Konfirmanden gemacht und fand überall die grösste Einfachheit und recht beschiedene Verhältnisse vor. Die Leute tragen meist selbstgewebte Kleider aus Wolle oder Hanf. In vielen Häusern findet man bis zu 10 Kinder, von denen die Erwachsenen zur SS eingereiht waren und jetzt unbekanntes Ortes weilen. Die Stimmung der Mütter ist gedrückt. Einzelne Bauern standen vor ihren Häusern und nötigten uns hinein.

Des Fragens war kein Ende, immer mit dem Ziele, Worte des Trostes und der Aufrichtung zu hören bei der grossen Zerrissenheit ihrer Familien. Es fehlt eben überall an der cure specialis.

Auf dem Heimwege besuchte ich auch Franz Siegel Nr. 312, den gewesenen Raiffeisenkassier (und Bürgermeister), von Beruf Kaufmann und Gastwirt, der einen sehr gediegenen Eindruck macht. Er hat 10 Kinder und war mit der ganzen Familie geflüchtet. Erst vor kurzem heimgekehrt, durfte er wieder in sein Haus einziehen, das von Magyaren aus dem Orte besetzt worden war, ihm aber wieder anstandslos zur Verfügung gestellt wurde. Sein ältester Sohn ist Arzt in Stettin. Ein zweiter Sohn hat im Jahre 1944 die deutsche Bürgerschule in Nagy Karoly absolviert und war in die Lehrerbildungsanstalt in Sächsisch Regen eingeschrieben. Da kam der Zusammenbruch und er flüchtete mit seinen Eltern und Geschwistern. Der Junge hält in unserer Kirche jeden Sonntag die Vesper in deutscher Sprache ab. Er möchte gerne Lehrer werden. Der Vater will ihn nach Kräften unterstützen, ist aber durch die Flucht verarmt. Das Zeugnis des Jungen weist die Durchschnittsnote jeles („sehr gut“) aus. Um für die Zukunft für die Gemeinde einen von uns ausgebildeten verlässlichen Lehrer zur Verfügung zu haben, wäre es notwendig, diesen Jungen in unserem Seminar auszubilden und ihn nach Kräften zu unterstützen. Er wird wohl kaum versagen, da er seiner Aufgabe bewusst ist.

Am Abend erschien der Kurator und gab mit bekannt, dass sie in der Sitzung der Gemeindevertretung die Ergänzung des Kirchenrates mit zwei bis drei Mitgliedern so wie die Besetzung der ersten Lehrerstelle verhandeln wollten, ich solle ihnen dabei behilflich sein.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Dienstag, den 20. August 1946.

Meine Tagesarbeit begann mit der Eintragung der Konfirmanden in die dafür vorgesehene Rubrik der Taufmatrikel. Es wurden eingetragen: (Leider sind die Namen im Bericht nicht angeführt!)

Die Konfirmanden haben nach Aussage der Lehrerin alle die Volksschulen absolviert. Es wurde auch die von mir vorgenommene Taufe in die Matrikel eingetragen, sowie zwei Taufen, die der reformierte Pfarrer gehalten aber noch nicht eingetragen hatte. Die Trauungsmatrikel und die Totenmatrikel sind nicht vorhanden und scheinbar verloren gegangen. Ich bat den Kurator dringend, sie nochmals suchen zu lassen.

Anschliessend besuchte ich den Wochenmarkt und war erstaunt über die billigen Preise (wurden weggelassen, da sie nicht mehr relevant sind).

Diesmal traf ich den reformierten Kollegen zu Hause an und dankte ihm im Namen unserer Kirche dafür, dass er sich unserer Glaubensgenossen annimmt und sie betreut. Er antwortete, dass er diese Pflicht gerne übernommen habe und auch weiterhin bereit sei, uns zu helfen. Die reformierte Gemeinde ist 1300 Seelen stark. Die ihr gehörigen Gebäuden sind in schlechtem Zustand. In die mit Schindeln gedeckte Kirche regnet es hinein. Das Dach soll allerdings noch in diesem Herbst ausgebessert werde. Der Magnat Wesselényi, der auch in diesem Orte ein Schloß und ein grosses Anwesen hatte, ist der Bezirkskurator und hat auch in diesem Gotteshause einen Ehrenplatz. Die innere Ausstattung der Kirche ist äusserst nüchtern. Der Pfarrer behauptet, dass seine Kirchenkinder viel weniger tüchtig und leistungsfähig seien als die Schwaben, auf die man sich mehr verlassen könne. Er ist selbst noch ein junger Mann, der nur seit 5 Jahren im Pfarramt steht und einen guten Eindruck macht.

Die bei uns angestellte reformierte Lehrerin machte über ihn allerdings die viel-sagende Bemerkung, dass er ihr habe sagen lassen, wie könne sie als reformierte Lehrerin an einer evangelischen Schule unterrichten?

Sitzung der Gemeindevertretung.

Der Unterzeichnete hatte dem Kurator geraten, die 24 Gemeindevertreter schriftlich einzuladen. Ich habe selbst die Einladung geschrieben und deren Kenntnisnahme von jedem Mitglied bestätigen lassen, damit sich niemand ausreden könne, dass er von der Sitzung nichts gewusst habe.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Um 4 Uhr nachmittag waren im unteren Schulzimmer von 24 Eingeladenen (es sind nur so viele Männer in der Gemeinde) 19 erschienen, worauf der Kurator die Sitzung eröffnete und darauf hinwies, dass sie zusammengekommen seien, um den Kirchenrat zu ergänzen. Die 6 Mitglieder genühten nicht mehr, weil inzwischen 10 Familien zurückgekehrt seien und weil zu den Sitzungen oft nur 2-3 Mitglieder zu erscheinen pflegen und die anderen sich ausreden, dass sie draussen auf der Tanya waren und nicht erscheinen konnten. Es sei vorgekommen, dass nur er und der Kirchenvater über wichtige Angelegenheiten beraten und allein die Verantwortung tragen mussten. Sie möchten diese Verantwortung allein nicht mehr tragen.

Weiterhin sei es unbedingt notwendig, dass eine männliche Lehrkraft angestellt werde, welche auch den geistlichen Dienst in der Gemeinde zu versehen und dieselbe nach aussen zu vertreten habe, wozu er nicht befähigt sei. Er bittet in die Verhandlung einzutreten.

Es fand eine sehr rege Aussprache statt, in der jeder bunt durcheinander alles vorbrachte, was er auf dem Herzen hatte und zugleich das tadelte, was schlecht gemacht worden sei. In die Aussprache griffen zeitweilig auch der Kurator und Kirchenvater ein, begründend, was sie zu ihren Entschlüssen und Handlungen bewogen habe. Ich habe ihnen ungefähr eine Stunde lang geduldig zugehört und dann die Lage durch folgende einfache und für jeden verständliche Fragen zu klären versucht:

I. Kapitel

1. Haltet ihr es für notwendig, dass der Kirchenrat ergänzt werde?

Einstimmige Antwort: Ja.

2. Mit wie vielen Mitgliedern wollt Ihr den Kirchenrat ergänzen?

Einstimmige Antwort: Mit 3 Mitgliedern.

3. Wie wollt Ihr diese 3 Mitglieder wählen, mit Stimmzetteln oder durch Erheben der Hände?

Einstimmige Antwort. Durch Erheben der Hände.

4. Ich bitte nun um Vorschläge für die Wahl.

Kirchenvater Reinbold hatte die Situation gleich erfasst, bat ums Wort und schlug zur Wahl vor: Georg Henkel Nr. 153 und Jakob Pretli Nr. 392.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

(Neben den Namen wurde hier die Hausnummer genannt, da aufgrund der Verbreitung einiger Namen die Gefahr von Verwechslungen bestand.) Er begründete seinen Vorschlag in kluger Weise damit, dass diese beiden Männer in Russland auf Arbeit waren, dort viel gelitten hätten und würdig seien, in den Kirchenrat gewählt zu werden. Sie würden gewiss die Interessen der Gemeinde wahren. Als dritten Mann schlug er den Organisten Friedrich Franz Löscher vor, der ein vielbewährter Mann in der Gemeinde sei und auch genau wisse, wie es früher war. Er werde stets wertvolle Ratschläge erteilen können. Löscher lehnte seine Wahl zunächst ab, weil er sehr alt sei und eine kranke Frau zu Hause habe, worauf ich ihn bat, die Kandidatur doch anzunehmen, weil man ihn in der heutigen Zeit in dem Kirchenrat nicht entbehren könne. Er nahm schliesslich die Kandidierung an, fügte aber hinzu, es solle in Zukunft noch einer versuchen, nicht zur Sitzung zu kommen, der werde es dann mit ihm zu tun haben.

Hierauf wurden die drei Genannten, Henkel, Pretli und Löscher durch Erheben der Hände einstimmig zu Mitgliedern des Kirchenrates gewählt.

II. Kapitel

5. Wollt ihr ausser der angestellten Lehrerin noch eine männliche Lehrkraft anstellen?

Die Antwort lautet einstimmig: Ja.

6. Dieser Lehrkraft gebühren die vom Staat festgesetzten Bezüge, wollt ihr diese bewilligen?

Die Antwort lautet einstimmig: Ja.

7. Wollt ihr, dass die Lehrkraft auch den geistlichen Dienst versehen soll?

Die Antwort lautet einstimmig: Ja.

8. Wollt ihr für den geistlichen Dienst für das kommende Jahr 10 Meter Weizen und 5 Meter Mais zur Verfügung stellen und ausserdem das zur Beheizung des Pfarrhauses notwendige Brennholz?

Die Antwort lautet einstimmig: Ja.

Über die Sitzung wurde vom Unterzeichneten ein Verhandlungsbericht aufgenommen und vom Kurator und ihm als Schriftführer unterzeichnet.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Der Bericht sollte dann noch von zwei dafür bestimmten Mitgliedern der Gemeindevertretung beglaubigt werden.

Mit der erwähnten Arbeit war auch der Dienstag ganz ausgefüllt.

Pfarrhaus.

Dasselbe ist ein Neubau und besteht aus drei geräumigen Zimmern, 1 Badezimmer, einer Küche mit Kammer und einem Kanzleiraum mit besonderem Eingang. Die Zimmerdecke wird von sichtbaren Balken getragen. Es ist nur ein gusseiserner Ofen vorhanden. Die Fussböden in der Küche und im anschliessenden Zimmer müssten erneuert werden. In einem Zimmer ist der für die Angestellten bestimmte Weizen im Ausmasse von 20 Meterzentnern eingelagert. Zum Pfarrhaus gehören auch ein Blumengärtchen, ein Gemüsegärtchen und ein grösserer Obstgarten. Wirtschaftsgebäude sind vorhanden.

Das Pfarrhaus wird vom Kirchenvater Andreas Reinbold bewohnt, der sein neues Wohnhaus abgesperrt hat und aus reinem Altruismus in das Pfarrhaus gezogen ist, um es zu schützen. Der Mann hat nur 2 Joch Grund, zu denen er noch ein drittes Joch aus dem gräflichen Besitz erhalten hatte. Er war jahrelang béres (Knecht) und hat früher auch einige Jahre in Deutschland als Kutscher gedient. Er gehört zu den ärmeren Leuten der Gemeinde, hat aber ein sehr sicheres Auftreten. Als eine Kommission erschien, um Pfarrhaus und Schule für staatliche Zwecke zu requirieren, da ist es ihm gelungen, die Requirierung abzuwehren. Er hat sie kurz und entschlossen gefragt: Steht denn der Staat auf so schwachen Füßen, dass er sich seine Schule und seine Lehrerwohnungen nicht herstellen kann? Wollt ihr uns die Schule wegnehmen, die wir mit unserer Hände Arbeit erbaut haben? Kommt nur, dann wird es schon Unfrieden geben, wo wir bisher im besten Einvernehmen gelebt haben. Sie sind nicht mehr gekommen. Ich fragte ihn, was wolle er denn machen, wenn man die Gebäude erst recht beanspruchen werde. Er antwortete: csak jöjjenek, beszélek én velük! (sie sollen nur kommen, ich rede schon mit ihnen). Die Frau des Kirchenvaters ist eine auswärtige Magyarin und gehört zur Baptisten-Gemeinde. Im Hause wird nur magyarisch gesprochen. Die Frau erzählte mir, dass bei ihnen ein viel regeres Gemeindeleben bestehe und gepflegt werde, wie bei den Lutheranern. Dort hätte z.B. eine ganze Reihe von Jugendlichen das Harmoniumspiel gelernt. Bei uns dürfte überhaupt kein Kind das Harmonium berühren.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Ich entgegnete ihr, dass doch die evangelische Gemeinde eine gute Blasmusik-Kapelle hatte, die man später, wenn man wieder Instrumente zu kaufen bekommt und wenn ein Lehrer da sein wird, errichten könne.

Schule.

Das neue Schulgebäude besteht aus 2 schönen hellen Lehrsälen und 1 Lehrerwohnung bestehend aus 2 Zimmern und Küche. Auf dem Korridor liegt die aufgebrochene Kasse des Raiffeisenvereins. Ausserdem ist gegenüber der Kirche noch ein Rektorhaus mit anschliessendem Obstgarten. Dieses Haus habe ich nicht besucht. Es ist für die Einlagerung von Knoppn vermietet worden.

Die 60 Schulkinder werden nur von der reformierten Lehrerin Julianna Fekete, aus Fogarasch gebürtig und angeblich sächsischer Herkunft, unterrichtet. Sie ist 28 Jahre alt und spricht mangelhaft deutsch, behauptet aber sich zu den Deutschen zu zählen. Sie besitzt eine bewundernswerte Vitalität und erklärte dem Unterzeichneten, dass sie niemandem in der Gemeinde die Türe einrenne. Sie beschaffe sich alles, was sie brauche, selbst. Die Gemeinde hat ihr 1 Joch Grund zur Verfügung gestellt, wo sie sich für ihren Haushalt alles selbst angebaut und gepflegt hat. Sie geht barfuss, wie alle Dorfbewohner, und zwar durch dick und dünn. Bei ihrer Schwester in Zsibo ist sie ganz ausgeraubt worden, hat sich dann selbst Hanf angebaut und ihn auch gewaschen, webt selbst und macht sich alles selbst, was sie für ihren kleinen Haushalt nötig hat, neben der anstrengenden Schularbeit. Sie hat über die Gemeinde nichts zu klagen und erhält von ihr ein monatliches Gehalt von 83.000.- Lei in bar ausser den Bezügen in Natura. Die Schule soll bis zum Beginn des Schuljahres frisch geweiht werden.

Der Gemeindegurator.

Dieser gehört der ärmeren Klasse an, heisst Georg Sinn und kann sehr schlecht deutsch schreiben und sprechen. Er ist 32 Jahre alt, von seiner Frau geschieden und lebt in der Familie seines jüngeren Bruders, mit dem er sich beispielgebend verträgt. Sie besitzen zusammen etwa 8 Joch Grund, 30 Schafe, 2 Kühe und 2 Büffelochsen. Der Kurator ist ein sehr hilfsbereiter und wohlthätiger Mensch. Er hat von seiner Mutter gelernt, gebrochene Gliedmassen zu schienen und Wunden zu heilen und ist deswegen in der ganzen Umgebung bekannt. Er hat für zwei arme Witwen, die mit vielen Kindern von der Flucht zurückgekehrt sind, sofort 2 Meterzentner Weizen sammeln lassen, was seine Gesinnung besonders kennzeichnet.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Leider ist er zur Führung etwas weich, er wird aber durch den energischen Kirchenvater entsprechend ergänzt.

Pfarrgrund.

Dieser besteht aus 32 Joch Acker- und Wiesen und liegt an der dem Pfarrhaus schräg gegenüberliegende sanfte Berglehne unter den Weingärten, vom Pfarrhaus ständig zu beobachten. Pfarrweingarten ist keiner vorhanden. Den Grund wollte im Jahre 1945 niemand pachten. In diesem Jahre hat er 20 Meterzentner Weizen als Pacht eingebracht, der wie folgt verteilt werden soll: 2 1/2 Mtz. erhält die Lehrerin, dazu 2 1/2 Mtz. Mais; 2 Mtz. erhält der reformierte Geistliche; 4 Mtz. erhält der Glöckner, der seinen Dienst allerdings mangelhaft versieht; 10 Mtz. stehen für den zu entsendenden Geistlichen bereit, der Rest würde zur Bezahlung der Steuern und sonstigen Abgaben dienen.

Am Heimreiseabend liess mir der Jude Moskovits sagen, dass er am nächsten Morgen nach Klausenburg fahre. Er würde sich freuen, wenn ich mit ihm zusammen fahren würde. Ich nahm die Einladung an. Um 12 Uhr nachts stand unser Wagen bereit. Mein Reisebegleiter, der den Wagen mit Ölkrügen vollgeladen hatte, war sehr liebenswürdig zu mir. Er erzählte mir, dass sie in Hadad vor dem Kriege 40 jüdische Familien, Handwerker und Kaufleute waren, von denen nur noch 2 Männer da seien. Er sei auf Pflichtarbeit in Jaad gewesen, sonst wäre er wahrscheinlich nicht da. Die Jaader Sachsen hätten ihnen nicht einmal ein Glas Wasser geben wollen. Er habe seit 4 Jahren von seiner Frau und seinen 4 Kindern nichts mehr erfahren. Wahrscheinlich seien sie umgekommen. Was hätten die Juden doch dem Hitler getan, dass er so grausam gegen sie vorgegangen sei? Ich könne es wohl verstehen, wenn sich gewesene SS-Leute auch in Hadad nicht mehr zeigen dürften. Pfarrer Aikelin habe die Leute auch gegen ihn aufgehetzt, dass sie nichts mehr bei ihm kaufen wollten, obwohl sie bis dahin im besten Frieden miteinander gelebt hätten und er immer als Kaufmann mit einem kleinen Verdienst gearbeitet hätte. Nun bestehe ein grosser Hass unter den Menschen. Trotzdem achte er die Schwaben, er hätte niemals einen von ihnen betrunken gesehen, aber er wisse jeden Schritt, den sie tun. Er hätte sich gerne auch meine Predigt angehört, denn er kenne die Bibel, er sei aber nicht dazu gekommen. Er habe sich aber erzählen lassen, was ich gepredigt hätte. Es wäre gut, wenn ich ganz zu ihnen hinzöge, ich könne dort noch einige schöne Jahre in Ruhe verleben. Wenn aber unsere Kirche jemanden hinschicke, so solle man darauf achten, dass der Mann eine demokratische Haltung habe, sonst könne er dort nicht existieren.

GESCHICHTE

Die Konfirmation in Hadad im Jahre 1946

Vor kurzem sei ein angesehenener amerikanischer Jude, der das ganze Land bereise, auch bei ihm gewesen und habe sich durch ihn über die dortigen Verhältnisse informieren lassen.

Mittwoch um 9 Uhr vormittags kamen wir in Klausenburg an und verabschiedeten uns voneinander. Um 5 Uhr nachmittag war ich in Hermannstadt. Meine Reiseauslagen sind von der Gemeinde Hadad getragen worden.

Ergebenster Unterzeichneter bittet, das Hochlöbliche Landeskonsistorium wolle:

1. Den obigen Bericht zur Kenntnis nehmen.
2. Auf Grund dieses Berichtes die drei in den Kirchenrat gewählten Mitglieder Georg Henkel Nr. 153, Jakob Pretli Nr. 392 und Friedrich Franz Löscher, Organist, bestätigen und davon auch den Kirchenrat in Hadad verständigen.
3. Einen ordinierten Lehrer, am besten einen noch arbeitsfähigen Pensionisten, vorläufig für ein Jahr zur Versehung der Rektorstelle und des geistlichen Dienstes nach Hadad entsenden, dem die staatlichen Lehrerbezüge, freie Wohnung im notdürftig eingerichteten Pfarrhaus bei freier Beheizung sowie für den geistlichen Dienst 10 Mtz. Weizen und 5 Mtz. Mais beschlussmäßig zugesichert sind und sofort zur Verfügung stehen.
4. Es ermöglichen, dass Georg Siegel Nr. 312 unser Lehrerseminar besuchen könne, wobei sich die Lutherhausleitung bereit erklärt, dem Jungen freie Wohnung und auch Beköstigung zu gewähren, wenn der Vater Mehl, Fett und Öl für seinen Bedarf zur Verfügung stellt.

Hermannstadt, am 25. August 1946

Es zeichnet Hochachtungsvoll

Pfarrer Miess, eigenhändig

GESCHICHTE

Was sagen uns Familiennamen?

Was sagen uns Familiennamen – nicht nur jene aus Kriegsdorf, wie, wo und wann sind sie entstanden?

Einleitung:

- Man hat mich schon mehrmals allgemein gefragt, und es gab auch insbesondere solche Anfragen von Kriegsdorfer Landsleuten, wie und wann denn die Familiennamen in unserem Sprachraum entstanden sind und was sie bedeuten könnten – und parallel und im Besonderen dazu, wie, wann und wo speziell die deutschen Familiennamen der Bewohner von Kriegsdorf entstanden sind.
- Dies hat dazu geführt, dass ich mich dann doch u.A. in der oberösterreichischen Landesbibliothek und im Internet nach entsprechendem Material (Bücher u.a.m.) umgesehen und mich (im Rahmen meiner eingeschränkten Möglichkeiten) schlaue gemacht habe.
- Ich bin natürlich deswegen noch lange nicht zum Fachmann für die Namensforschung avanciert, sondern nur zu einem Laien, der halt ein wenig in die Materie „hineingeschnüffelt“ hat.
- Ich bitte Sie aber vorweg, hochverehrtes Publikum, liebe Landsleute, diesen Artikel mit eher einem Schmunzeln zur Kenntnis zu nehmen; die ursprüngliche Bedeutung der Namen sind nicht mehr auf die derzeitigen Träger umzumünzen. So kenne ich durchaus Leute, die Klein heißen, aber groß sind und umgekehrt jene, die Groß heißen, aber eher dick sind. Es ist jedem Leser unbenommen, positive Deutungen seines Namens für sich zu beanspruchen (z.B. Maier war ein hoher Gutsverwalter für den Adel und die Kirche, jeder Maier/Mayer/Mayr und auch Majer o.ä. kann sich somit als Abkömmling einer bedeutenden Person fühlen), oder eben negative einfach nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Wann sind die Familiennamen entstanden:

- Zu jeder Zeit, so lange es menschliche Sprache gibt, war es wichtig, sich untereinander Personenbezeichnungen zu geben. Anfangs genügten sogenannte Rufnamen (heute Vornamen), um sich voneinander zu unterscheiden.
- Wahrscheinlich hatten im Altertum in Europa schon die Bürger der griechischen Stadtstaaten, sicher aber die Patrizier Roms (römischer Adel), Sippennamen als Kennzeichnung und Ergänzung zu den Vornamen.
- Diese Sippennamen waren zum Teil die „Vorläufer“ der Familiennamen von heute.

GESCHICHTE

Was uns Familiennamen sagen?

- Auch bei den Germanen, sicherlich auch bei den Kelten und den anderen Völkern der Frühzeit, gab es für „besondere“ Gruppen (herrschende und führende Familien) Sippenbezeichnungen, für die Masse des Volkes aber blieb es bei den Rufnamen.
- Nach dem Untergang des Weströmischen Reiches im 5. Jahrhundert gab es für Jahrhunderte in Europa eine Stagnation und/oder Neuorientierung, auch in der Namensentwicklung, und es blieb dabei, dass nur „besondere“ Familien einen Zweit(Familien- oder Sippen)namen führten und der große Rest nur Rufnamen.
- Etwa ab dem 10. bis 12. Jahrhundert wurde es dann insbesondere in den Städten und größeren Orten Europas, also größerer Ansammlungen von Menschen, notwendig, zur Unterscheidung der Leute (vererbare) Familiennamen einzuführen. Ausgegangen ist diese Entwicklung von den ehemals unter römischer Herrschaft stehenden Gebieten (Süd- und Mitteleuropa), diese waren dem übrigen Europa im Norden und Osten in der staatlichen und verwaltungstechnischen Entwicklung voraus.
- Im Übrigen dauerte im deutschen Sprachraum diese Entwicklung bis ins 19. Jahrhundert, zuletzt zwang Napoleon Bonaparte etwa 1810 auch zum Beispiel die Friesen zur Annahme von Familiennamen.

Wie sind die Zu- oder Familiennamen entstanden:

Es gab im Großen und Ganzen mehrere Möglichkeiten, um zu einem Familiennamen zu kommen, wobei ich hier ausdrücklich von der Entwicklung der Adelsnamen Abstand nehmen und mich auch sonst auf die unten angeführten Hauptgruppen konzentrieren will.

- Ruf- oder Vornamen des dominanten Sippenoberhauptes (überwiegend männlich) wurden zum Familiennamen, zum Beispiel Peter, Herrmann, Gabriel, Wilhelm u.a.m. Das war ein sehr einfacher und meist auch sehr nachvollziehbarer Vorgang.
- Berufsbezeichnungen eines dominanten Mitgliedes wurden auf die gesamte Familie übertragen: Fischer, Weber, Schuster, Bauer, Fleischer, Richter – um nur einige Namen zu nennen.
- Besondere Eigenschaften der Familie oder wieder des dominanten Mitgliedes wurden zum Familiennamen: Groß, Klein, Dürr, Rot(h), Weiß, Schwarz, u.a.m.
 - o Dazu gehören auch Namen, die heute nicht mehr eindeutig als Eigenschaftsnamen erkennbar sind, wie zum Beispiel Hotz (Deutung weiter unten).

GESCHICHTE

Was uns Familiennamen sagen?

- Herkunftsgebiete und/oder -orte werden für die Namen bezeichnend: Böhme, Hesse, Franke, Deutscher, Wegscheider, Wiener, Prager, Linz(n)er, Welser, usw.
 - o Insbesondere bei den Herkunftsgebieten und/oder -orten gab es auch sehr regionale Entwicklungen:
 - In Oberösterreich sehr gebräuchlich ist z.B. Höglinger. Dieser Name könnte hergeleitet worden sein von einer Familie, die auf einem Hügel (hechel) ihre Wohnstatt hatte.
 - Oder Krennböck: Also jemand, der an einem Bach gelebt hat (-böck ist daher -bach), wo es in großem Umfang die Gewürzpflanze Kren gab (nicht nur im Mittelalter als Würze sehr gebräuchlich).
 - Wenn also z.B. heute einer Steinbock heißt, dann bedeutet dies wahrscheinlich, dass die Sippe ursprünglich an einem Bach mit vielen Steinen ihre Wohnstatt hatte und dies hat mit einem alpinen Steinbock nichts zu tun.
- Es gab noch viele weitere Möglichkeiten, zu einem Familiennamen zu kommen, so z.B. Kunstnamen, Tiernamen, Fremdnamen u.a.m., aber auch haben sich viele Namen mit der Sprachentwicklung im Laufe der Zeit verändert.

Liebe Leser, Sie erkennen, das ist ein sehr umfangreiches und interessantes Wissensgebiet, mehr noch, ein Wissenschaftszweig (Etymologie = Wortherkunft/ Wortwandel bzw. Onomastik = Namensforschung) – und es gibt zu diesem Gebiet ja auch schon Lehrstühle an einigen europäischen Hochschulen.

Nun zur Deutung einiger deutscher Familiennamen in Kriegsdorf:

Es sollte mittlerweile allgemein bekannt sein, dass meine/unsere Vorfahren hauptsächlich aus dem südlichen Schwarzwald (also sind wir überwiegend alemannischen Ursprungs) stammen und dass dann einige weitere Familien (Branner, Löscher, Majer u.a.m.) aus den Habsburgischen (österreichischen) „Erbländern“ (Kärnten, Steiermark und Oberösterreich) dazugekommen waren. Dann waren sie, seit 1750, in Kriegsdorf einem sehr starken ungarischen Einfluss unterworfen, was dazu geführt hat, dass einige Namen „madjarisiert“ und durch Schreibfehler verändert, aber erfreulicherweise dann auch wieder zum Teil „zurückgedeutscht“ wurden.

- Branner: Eine ursprünglich kärntnerische Familie, ursprünglich (bayerisch) Prantner und Brantner, jemand, der im Mittelalter auf einer durch Brandrodung entstandenen Wohnstatt gelebt hatte.

GESCHICHTE

Was uns Familiennamen sagen?

- **Edler:** Ursprünglich (und richtiger) Erler, eine alemannische Familie, Name kommt von einer Wohnstatt mit Erlenbaumbestand.
- **Eiben:** Auch Wohnstatt, aber mit Eibenbaumbestand; alemannisch.
- **Henkel:** Aus der germanischen Koseform von Heinrich (Henkel) entstanden. Auch alemannisch.
- **Herold:** Wahrscheinlich aus dem germanischen Rufnamen (Heri-walt) entstanden; möglich aber auch von der Berufsbezeichnung des Herold, im Mittelalter „Ankündler“ und Bote. Auch alemannisch, aber auch im übrigen germanischen Bereich gebräuchlich.
- **Hotz:** Kommt vom alemannisch/mittelhochdeutschen hotz(e), d.h. hetzen, schnell laufen, schaukeln, unruhig sein. >>> So schätze ich mich allerdings nicht ein, ich bin eher gemütlich, stationär! <<<
- **Krumbacher:** Eine Sippe, die damals an einem gewundenen / krummen Bach lebte (mittelhochdeutsch krumbe/krümbe). Auch alemannisch.
- **Löscher:** Dieser Familienname aus Kärnten lautete ursprünglich Löschen durst – und war teils auch eine Wirtsfamilie. Vermutlich doch hergeleitet von mhd. leschen (löschen), könnte aber auch vom Gerberberuf, der ein besonders feines Leder (Losch) herstellte, stammen.
- **Majer (ursprünglich und noch in der Steiermark Mayer):** Wie oben erwähnt waren Maier im Mittelalter Gutsverwalter im Auftrag der Grundherren. Also eine Art „Oberbauer“ für die Gegend. Name stammt von Meiger, Maior (heute als Major ein Offiziersrang) oder Magnus (der Höhergestellte).
- **Pretli:** Ursprünglich im Schwarzwald Brömlin, in Kriegsdorf sehr „verhunzte“ Schreibweise. Übernahme aus dem mittelhochdeutschen bröde (gebrechlich/schwach) und der alemannischen Rundung –lin. Eine andere Deutung geht zu bröd (Brot) = Brotbacker.
- **Reinbold:** Von dem alten deutschen Rufnahmen ragin+bald, möglich aber auch im Zusammenhang mit dem „deutschen“ Strom Rhein (fließt ja am Schwarzwald vorbei) entstanden (einer Sippe, die am Rhein lebte).
- **Schartner:** Drei Möglichkeiten: schart (vernarbttes Aussehen), Wohnstättenname zu Riss, Spalte, Einschnitt im Gelände (scharte), oder Beruf (schart = Pfanne, Röstiegelhersteller). Die Kriegsdorfer Familie stammt aus dem Salzkammergut, da hieß sie noch Schachner.
- **Siegel:** Im Schwarzwald Siedel; Berufsname für sidel(e) = Hersteller gepolstertem Sitz (oder Bank), möglich auch von gesidele = einer, der eine Wohnstatt errichtet hat (siehe Siedler). Der Name wurde wahrscheinlich in Kriegsdorf „verhunzt“.
- **Sinn:** Könnte (sehr vage) von sin kommen (innerer Sinn, Denken, Verstand, Weisheit), alemannischer Ursprung.

GESCHICHTE

Was uns Familiennamen sagen?

- **Weniger:** Möglicherweise von mhd. wenech, wenic, wenich, weinich kommend = weinend, klagend, klein, gering, schwach, unbedeutend, kommen aus dem südlichen Schwarzwald. (>>> die Weniger, die ich kenne, sind das absolut nicht! <<<)

Werte Leser von „Kriegsdorfer Nachrichten“!

Ich hoffe, ich konnte Ihnen mit diesem Artikel eine kurzweilige Stunde bereiten; wenn ja, dann freut es mich und erzählen Sie es bitte weiter; wenn nein, dann behalten Sie es für sich, bleiben Sie mir aber bitte dennoch gewogen!

Ihr Erich Hotz
Oktober 2009

BERICHT

Was alles verbindet: Kriegsdorfer Heimattreffen



Kriegsdorfer Heimattreffen in Trossingen im Mai 2009

Der deutsche Schriftsteller Siegfried Lenz weist in seinem Buch „Heimatmuseum“ darauf hin, „dass es verschiedene Arten gäbe, etwas zu besitzen, verloren sei die Heimat erst dann, wenn sie verschwiegen werde oder wenn sich niemand mehr ihrer erinnerte“. Heimat wollte er als Ort der unausgesprochenen Verbindungen verstanden wissen: Verbindungen zu Brauchtum, Sprache, Landschaft und zu den erkennbaren Leistungen vergangener Generationen.

Wie wahr diese Worte sind, hat uns das 5. Kriegsdorfer Heimattreffen am 23. Mai 2009 in der Fritz-Kiehn-Sporthalle von Trossingen bewiesen. Eingeladen hatte die am 31. Januar 2009 neu gegründete HOG Kriegsdorf und gekommen sind mehr als 300 Landsleute aller Altersstufen und verschiedener Glaubensgemeinschaften.

Sie alle „besitzen“ inzwischen eine neue Heimat in Deutschland, Österreich, USA, Kanada oder der Schweiz, fühlen jedoch immer noch diese „unausgesprochene Verbindung“ zu jenem Ort Kriegsdorf, auch Hadad genannt, in dem sie geboren wurden, oder aus dem ihre Eltern und Großeltern stammen.

Der Kontakt zu diesem liebenswerten Ort ist für die meisten über die Jahre erhalten geblieben und wird in der digitalen Zeit des Internets und der Bilder noch intensiver.

Was alles verbindet: Kriegsdorfer Heimattreffen

BERICHT

Dazu trägt vor allem die Kriegsdorfer Homepage bei, die Franz Holtz aus Rastatt 2006 entworfen hat und die nun von der HOG als offizielle Seite genutzt werden soll. Durch sie ist immer ein kurzer Besuch in der alten Heimat möglich und alte Zeiten leben wieder auf. Für die junge HOG Kriegsdorf war dieses Heimattreffen eine erste Probe, die sie bestens bestanden hat.

Eingeleitet wurde die Begegnung von einem Fußballturnier, für dessen Ablauf Herr Christian Siegel zuständig war. Nach dem Eintreffen der Gäste eröffnete Herr Georg Erdei, Vorsitzender der HOG Kriegsdorf, das Heimattreffen. Es wurden die HOG Mitglieder und deren Aufgaben vorgestellt, besonders auch über die Ziele gesprochen, die sich der neue Verein gesetzt hat.

Der ökumenische Gottesdienst der hervorragend vom Pfarrer Georg Herrmann und den beiden Pastoren Georg Siegel und Christian Krumbacher gestaltet wurde, war auch diesmal ein Beweis, dass der Glaube nicht nur früher, sondern auch heute noch einen wichtigen Platz im Leben der Kriegsdorfer einnimmt.

Diesen Beweis lieferten auch alle, die in irgendeiner Form einen Beitrag zur Renovierung der evangelischen Kirche in Kriegsdorf geleistet haben.

Da sind nicht nur die Herren Georg Hotz und Michael Krumbacher zu erwähnen, sondern auch Herr Pfarrer Gerhard Wagner, der vor Ort alle Bemühungen unternahm, dass dieses Projekt verwirklicht werden konnte. Ohne die Spenden vieler Landsleute, aber auch anderer Spender wäre dieses Werk jedoch nicht möglich gewesen.

Der Wunsch, die Kirche nicht nur als Zentrum des ehemaligen deutschen Dorfes, aber auch besonders als Zentrum des Glaubens und nicht zuletzt als Denkmal für vergangene Generationen zu erhalten, wird durch die Renovierungsarbeiten erfüllt.

Sicher hat sich die neue HOG große Ziele gesteckt, die nach und nach zu erledigen sind. So wird es bestimmt auch noch eine Möglichkeit geben, dem Friedhof ein würdiges Aussehen zu verleihen.

Um all diese Ziele zu verwirklichen, braucht natürlich auch der beste Vorstand die Unterstützung der Gemeinschaft. So werden alle aufgerufen, sich zur neuen HOG zu bekennen und ihr als Mitglied beizutreten.

BERICHT

Was alles verbindet: Kriegsdorfer Heimattreffen

Als Ehrengast hat Pfarrer Gerhard Wagner über den Verlauf der Arbeiten an der Kirche und die geplante Fertigstellung gesprochen. Aktuelle Fotos belegten den Stand der Kirchenrenovierung und sind zugleich ein Ansporn für weitere Unterstützung.

Anschließend hat Herr Michael Krumbacher anhand einer Fotoschau die verschiedensten Stadien während der Renovierung veranschaulicht. Ab 18 Uhr ging man dann zum gemütlichen Teil über. Es fand die Siegerehrung des Fußballturniers statt und nach dem Abendessen folgte eine Unterhaltung mit Musik und Tanz.

Abschließend kann man feststellen, dass dieses 5. Kriegsdorfer Heimattreffen ein voller Erfolg war. Die vielen Begegnungen, Gespräche und Eindrücke werden noch lange nachwirken. Und ähnlich wie beim Fußball kann man nur sagen: nach dem Treffen ist vor dem Treffen. Also freuen wir uns jetzt schon auf das nächste Kriegsdorfer Heimattreffen.

Johann und Monika Bappert
Mai 2009



Kriegsdorfer Heimattreffen in Trossingen im Mai 2009

BERICHT

Die Glocken läuten wieder

Wir alle können uns an die zum Teil kontroversen Diskussionen über das Schicksal unserer Kirche in Kriegsdorf erinnern. Ob sie abgerissen werden soll, ob sie wieder aufgebaut werden soll, oder welche Vorschläge auch immer im Raum standen.

Fakt ist: Der Turm steht und die Glocken läuten wieder. Über die Sinnigkeit oder Unsinnigkeit der Maßnahme mag man unterschiedlichster Meinung sein, der Turm wurde abgetragen und wieder neu aufgebaut. Es ist ein schöner Turm, schöner als der 1975 zum Teil abgetragene Turm war.

Das Schönste für mich daran ist, daß die Glocken wieder läuten. Dies verdanken wir zwei unserer Landsleuten, die unermüdlich und unerschütterlich ihren Traum und ihr Vorhaben vorangetrieben und verwirklicht haben. Ihnen gebührt Respekt, Anerkennung und Lob für den Einsatz, den sie gezeigt haben.

Als wir, meine Frau und ich, letzten Herbst Kriegsdorf besucht haben und die abgetragene Kirche gesehen haben, befahl mich eine innere Trauer; zu viele verfallene Kirchen habe ich überall in Siebenbürgen gesehen, als dass ich an einen Wiederaufbau hätte glauben können.

Um so größer war meine Überraschung und Freude, als ich letzte Woche den wieder aufgebauten Turm gesehen habe. Er ist kleiner und niedriger als der ursprüngliche Turm, den unsere Vorfahren gebaut hatten, in der Form aber erinnerte er sehr stark an den alten Kriegsdorfer Glockenturm. Er scheint mit Bedacht geplant worden zu sein.

Wir gingen zur Quelle (Tschorgou), wo Generationen von Kriegsdorfer ihre Krüge gefüllt haben, wenn sie zur Feldarbeit gingen. Auf dem Rückweg, Punkt 12 Uhr mittags, läuteten die Glocken, erst die der ungarischen Kirche und dann unsere. Es war ein erhebendes Gefühl.

Ich muß gestehen, ich war gerührt wie selten. Mir schien es, als würden sie aus der Vergangenheit zu uns rufen.

Es war derselbe Klang, den meine Eltern, Großeltern und Urgroßeltern gehört haben. Es war der Klang, den alle Kriegsdorfer, ob Mann oder Frau, ob Jung oder Alt, als das Läuten ihrer Glocken erkannt haben, wie die Stimme der Eltern und Freunde.

BERICHT

Die Glocken läuten wieder

Es waren dieselben Glocken, die unsere Vorfahren zu ihrer Taufe begrüßt, zu ihrer Hochzeit gesegnet und zu ihrer Beerdigung verabschiedet haben.

Heute können nur wenige Kriegsdorfer die Glocken hören; wir sind in alle Welt verstreut.

Die Kriegsdorfer sind allesamt redlich, fleißig und ehrlich. Diese Eigenschaften mussten die ersten Siedler nach Kriegsdorf mitbringen, wenn sie in der Gemeinschaft überleben wollten.

Nur schwer können wir uns vorstellen, welche Unwegsamkeiten und Hürden sie überwinden mussten, um zu bestehen.

Auf unserer Rückreise habe ich mich Tagträumereien hingegeben und habe bei mir gedacht und meiner Frau erzählt, wie schön, und dazu viel einfacher, es für uns heutzutage wäre, diese Gemeinschaft zu erleben. Nicht in einem Saal bei Kaffee und Kuchen in Deutschland, sondern in Kriegsdorf.

Ich stellte mir vor, einige oder viele Kriegsdorfer würden einige Tage in Kriegsdorf verbringen, in einfachsten Verhältnissen, bei der Verwirklichung eines oder mehrerer Vorhaben, wie damals unsere Vorfahren.

Zu tun gäbe es, weiß Gott, genug, man muss sich nur die Bilder der alten und neuen Schule, des Kulturhauses und des Kirchhofs vor Augen führen. Auch das Pfarrhaus und der Friedhof, wo all unsere Ahnen liegen, sind bejammernswert.

All diese Gebäude und auch der Friedhof gehören uns Kriegsdorfern.

Sie wurden von unseren gemeinsamen Vorfahren gebaut und angelegt. Für sich, für uns und für unsere Kinder. Manch einer könnte einwenden, dass wir nichts mehr davon brauchen. Das ist wahr. Ich gebe allerdings zu bedenken, dass dies auch auf das Elternhaus zutrifft. Trotzdem würde man das Elternhaus nicht verfallen lassen. Es ist nicht nur eine Frage des Geldes, denn soviel Arbeit, wie da zu leisten ist, ist kaum zu bezahlen.

Unsere Vorfahren mußten sich alles Notwendige erst herstellen. Wir würden alles Notwendige mitbringen, oder, wenn möglich, vor Ort beschaffen. Jeder von uns könnte das tun, was ihm liegt und was er kann. Einiges würde abgerissen, anderes würde aufgebaut, einiges repariert oder in Stand gesetzt werden. So würde alles ein würdiges Ende oder eine sinnvolle Verwendung finden.

BERICHT

Die Glocken läuten wieder

Wie schön wäre es für uns, all' die Cousinen und Cousins kennenzulernen, die wir bis jetzt nicht kennen oder noch nicht einmal von ihrer Existenz wissen. Weil sie in Kanada, USA, Brasilien, Israel oder wo auch immer auf der Welt verstreut sind.

Unsere Kinder würden die Gemeinschaft erleben, die wir als so angenehm in Erinnerung haben.

Wie schon gesagt..., es ist ein Traum... Dass man Träume verwirklichen kann, haben uns unsere beiden Landsleute vorgemacht. Die beiden Herren aus Kriegsdorf haben mir klar gemacht, dass der Satz: „Vieles wird möglich durch den Glauben an das eigene Tun“ heute noch Gültigkeit hat.

Wie anfangs bereits gesagt, die Glocken läuten wieder.

Und vielleicht blüht eines Tages der Friedhof wieder.

Franz Hotz
Juni 2009



Kriegsdorf im Sommer 2009

BERICHT

Freunde zu Besuch in Kriegsdorf

Die Einleitung

Im späten Herbst des Vorjahres rief mich meine Cousine Anna Pretli, geb. Löscher (mütterlicherseits Hotz) aus Kingsville bei Harrow, Ontario, Canada, an: Ihre Tochter Ann (Bezaire) würde gerne im Sommer 2009 zu mir nach Traun kommen und ob ich bereit wäre, sie und ihren Sohn Brandon, der dann die Highschool abgeschlossen haben würde, zu den „Roots“ (Wurzeln) ihrer Vorfahren zu führen. Anna und ihr späterer Mann Michael (Mike) waren unter jenen Hadadern, die 1944 vor der russischen Front geflüchtet und, wie meine Familie, in Oberösterreich gelandet, dann allerdings Ende der 1940er Jahre nach Harrow, Canada, ausgewandert waren.

Ich muss gestehen, ich willigte sofort ein, ohne nachzudenken, was denn das in der Gesamtheit bedeuten könnte. Andererseits war ich auch in meiner Eitelkeit geschmeichelt, das gebe ich zu. Ich war schon zweimal bei Anna und Mike in Canada, uns verbindet eine gute Freundschaft, daher spielte natürlich Dankbarkeit auch eine Rolle. Dass auch meine Geschwister aus den USA, insbesondere mein Bruder Ferry, die Aktion vehement unterstützten, machte die Sache noch leichter.

Im Zuge der Vorbereitung dieser Aktion wurde mir aber klar, dass ich Hilfe brauchen würde, ich kann weder die ungarische, noch die rumänische Sprache, außerdem kenne ich zwar aus meinen Forschungen und den bisherigen Besuchen Rumäniens Kriegsdorf so halb und halb, kann aber nicht sagen, welche Familien in den einzelnen Häusern wohnen oder gewohnt hatten.

Also machte ich einen Hilferuf an meine Verwandten und Bekannten in Deutschland – und umgehend meldete sich mein Freund Georg Erdei, Vorsitzender der HOG Hadad, sodass ich die weitere Suche nach einem „Einheimischen“ abbekommen konnte.

Zuerst dachte ich daran, mit Ann und Brandon sowie Georg, in meinem PKW die Reise anzutreten, hatte aber Bauchweh, mein alter Renault ist halt schon sehr betagt. Daher war ich nicht unfroh, als mein Sohn Herbert mit seiner „Herzallerliebsten“ Dagmar, mein Enkerl Marlene und meine Tochter Renate erklärten, unbedingt dabei sein zu wollen. So organisierte ich einen ziemlich neuen 9-Plätze-Bus (Opel), sodass dann auch noch Anna Jakob, geborene Majer (majdjasch) mitfahren konnte.

BERICHT

Freunde zu Besuch in Kriegsdorf

Die Reise und der Besuch:

Am Montag, 06. Juli spät abends, kam mein Besuch aus Canada hier an und bereits am Dienstag, 07. Juli, fuhr ich mit ihnen nach Linz, um Bindermichl, Spallerhof und Hummelhof zu besichtigen, weil ja ihre Eltern bis zur Ausreise nach Canada kurz dort gewohnt hatten.

Nachmittags holte ich mir den Bus, die Rumänien-Expedition sollte ja am Mittwoch, sehr zeitig in der Früh, starten. Inzwischen war auch Georg aus Deutschland angereist, also war die Reisegesellschaft komplett.

Am Mittwoch, 08. Juli, frühmorgens um 6 Uhr, packten wir die Reisetaschen und uns in den Bus und ich fuhr los. Ich bin aber nicht alleine gefahren, sondern habe mich bis zum Ende der Reise mit meiner Tochter Renate (sie war bis vor kurzem Berufsfahrerin) und meinem Sohn Herbert immer wieder abgelöst.

Zu Mittag waren wir in Iklad (Pester Bergland), wo ja die Ahnen der Hadader Familien mit österreichischen Wurzeln (Löscher / Branner / Majer und andere) von etwa 1734 bis 1780 lebten, ehe sie nach Hadad übersiedelten. Wir besuchten den schön gestalteten und gepflegten Friedhof, wo sich noch viele Gräber mit deutschen Namen befinden. In Iklad/Aszod nahmen wir auch unser Mittagsmahl ein und dann ging es weiter in Richtung Rumänien.

Leider machten an der Grenze die rumänischen Zollbeamten „Mandeln“, da ja „Canadians“ unter uns waren. Da mussten sich die Zöllner natürlich „wichtig“ machen, was uns doch Zeit kostete. Daher, und wegen der „guten Straßen“ und der Geldwechslerei in Tasnad, kamen wir erst gegen 20 Uhr nach Hadad (kurze Fotosession mit der Ortstafel) und erst gegen 21 Uhr nach Szilagycseh.



BERICHT

Freunde zu Besuch in Kriegsdorf

Franz Hotz (honsi) hatte uns den Tipp gegeben, uns in der Pension Panorama einzuquartieren – und das war ein sehr guter Tipp, auch wenn die Straße bis dorthin mehr als löchrig war.

Am Donnerstag, 09. Juli, fuhren wir zurück nach Hadad, besuchten das neue „Gemeindeamt“ und den „Bürgermeister“, dann ging es zum Schloss Wesseleenyi, wo wir eine geführte Besichtigung genossen. Und während Georg noch einige Minuten mit dem Bürgermeister „palaverte“, ging ich mit der Restgruppe die Deutsche Gasse hinunter, vorbei an der Brannergasse, der Henkelgasse und der Löschergasse bis zur evangelischen Kirche. Und ich muss gestehen, nicht nur Anna und Ann, auch ich hatte Staub in den Augen, weil wir verdächtig daran reiben mussten.

Die Evangelische Kirche in Hadad:

Georg hatte vorher Herrn Pfarrer Wagner aus Alba Julia, der auch Hadad betreut, über unseren Besuch verständigt und dieser ließ es sich nicht nehmen, persönlich zu erscheinen, was für uns übrige Reiseteilnehmer eine Überraschung war. Noch größer war die Überraschung, als auch der Baumeister, Michael Krumbacher aus Trossingen, BRD, ein Hadader, auftauchte.

Beide konnten uns ausführlich über die Baumaßnahmen und -fortschritte Auskunft geben:

- Der alte Turm, der ja umzufallen gedroht hatte, war bis zur Grundfeste abgetragen worden und, das ist wichtig, es ist bis weit über 2 m der Mutterboden ausgehoben worden. Darauf ist eine Betonwanne gesetzt und der Turm darauf neu errichtet worden! Damit ist sichergestellt, dass der neue Turm nicht umfallen kann. Ich bin zwar kein Baufachmann, aber diese Maßnahmen leuchten mir ein, und es sollte damit das Problem Turm bereinigt sein.
- Ich bin zwar nach wie vor sehr unschlüssig, für wen die Kirche saniert wird und wurde, aber dass sie endlich gut und richtig saniert wurde, davon bin ich nun überzeugt.
- Wie ich Tage danach von Hotz Georg (bontosch) in einem Telefonat erfahren habe, sind die Sanierungsmaßnahmen der Kirche finanziell bei weitem nicht abgedeckt. Da wird die Personengruppe, die dafür verantwortlich ist, noch viele Spenden und Spender brauchen!
- Pfarrer Wagner berichtete dann, dass er die Idee entwickelt hätte, es könnte doch etwa zweimal im Jahr zu gleichen festgelegten Terminen ein Gottesdienst für ehemalige Hadader angesetzt werden. Auch das ist meiner Meinung nach eine Idee, die weiter entwickelt werden sollte.

BERICHT

Freunde zu Besuch in Kriegsdorf

Wir besichtigten aber auch kurz die alte und neue Schule (Kindergarten), das Pfarrhaus und für mich steht fest, diese Objekte werden kaum zu retten sein und werden sukzessive verschwinden, wie ja schon sehr, sehr viele der Häuser der Deutschen nicht mehr existieren.

Georg, der Schelm, hatte bei seinen Verwandten für uns ein Mittagessen (deutsch Grenadiermarsch) organisiert, was uns hervorragend schmeckte.

Der Evangelische Friedhof:

Nachmittags ging es dann zum Friedhof hinauf, wo wir uns durch das mannshohe Gras, den Büschen und zwischen den Bäumen regelrecht hindurch kämpften – und dennoch die gesuchten Gräber nicht finden konnten.

Weder ich die Gräber meiner Großeltern, noch die Anna das Majer-Grab, noch Ann das der Pretli oder Löscher. Wenn jemand aus der Gruppe nur zehn Meter weiter weg war, musste schon gerufen werden, um sich nicht zu verlieren. Und wieder war Staub in unseren Augen, aber diesmal nicht vor Rührung!

Die Friedhofspflege:

Georg hatte, auch mit Hilfe des Bürgermeisters, einen Hadader ausfindig gemacht, der, zusammen mit seiner Familie und weiteren Helfern, sich gegen Bezahlung bereit erklärt hat, den Friedhof zu säubern, das Gras, die Büsche und die Bäume zu entfernen.

Also das zu machen, was ich ja schon 2003, beim Treffen der Hadader in Trossingen, eingefordert und als bereits erledigte Maßnahme vernommen hatte. Vielleicht erinnern sich diese Leute, die mir, mit hochrotem Kopf, erklärt haben, dass sie ja schon Euros haben rollen lassen, damit die Wildnis beseitigt werden würde.

Selbstverständlich haben wir, alle Teilnehmer an dieser Reise, uns sofort an dieser Aktion des Georg und der HOG finanziell beteiligt. Vielleicht ist es dem einen oder anderen geneigten Leser dieses Berichtes möglich, sich bei Georg Erdei zu melden und sich ebenfalls mit einer Spende zu beteiligen. Anschließend ging es zurück nach Szilagyceh.

Am Freitag, 10. Juli, ging es nochmals zurück nach Kriegsdorf, wir wollten versuchen, die Straßen abzugehen und doch das eine oder andere Haus unserer Ahnen zu finden.

BERICHT

Freunde zu Besuch in Kriegsdorf

In der Rosengasse suchten wir das Pretli-Haus des Mike, fanden es nicht, weil die Straße weiter oben völlig zugewachsen war.

In der Neuen Gasse (oder ist das noch der untere Teil der Deutschen Gasse?) fanden wir das ehemals prächtige Haus meiner Pretli-Großeltern in einem erbärmlichen Zustand. Mein Vaterhaus der Hotz-takacs ist längst geschliffen.

So ging es zurück zu Löschergasse, wo wir eine Frau trafen, deren Mutter eine geborene Pretli war.

Und, beim Hinaufgehen, kam uns eine ältere, nette Frau nach, die sich als „Henkel Maria“ zu erkennen gab und die uns bereitwillig begleitete und uns bei der Suche nach den Häusern behilflich war.

So konnten wir zumindest den Hausplatz der Majer-majdjasch und das Grundstück des Pretli-Hauses (Mike) finden.

Wir waren dann noch kurz im Degenfeld-Schloß, ehe es Zeit wurde, uns in Richtung Arad auf den Weg zu machen. Dort kamen wir dann abends an.

Vier Personen unserer Gruppe, Georg, Anna Jakob, meine Tochter Renate und mein Enkerl Marlene konnten bei einem guten rumänischen Freund von Georg unterkommen, er und seine Gattin haben sich wirklich als extrem gast-

Ortseindrücke in Kriegsdorf im Sommer 2009



Schloss Defengeld in Kriegsdorf im Sommer 2009

Freunde zu Besuch in Kriegsdorf



Kriegsdorf im Sommer 2009

freundlich erwiesen. Der Rest, Ann und Brandon, Herbert und Dagmar und ich, „durften“ in einem etwas lauten Zweisternhotel in der Nähe schlafen.

Am Samstag, 11. Juli, besuchten wir vormittags den Obst- und Gemüsemarkt in Arad und trafen uns um 13 Uhr mit Pfarrer Walther Sinn, den ich unbedingt, aber auch sehr gerne wiedersehen wollte. Wir besuchten Engelsbrunn, wohin sich ja sehr viele der Kriegsdorfer ab 1962 angesiedelt hatten und auch Sendlak, die Muttergemeinde Walthers.

Am Sonntag, 12. Juli, im Morgenrauen, musste dann die Heimreise angetreten werden, es ging durch die ungarische Tiefebene bis nach Budapest, dann zur Grenze und durch Nieder- und Oberösterreich nach Hause. Einige der Teilnehmer, Georg, Herbert, Renate und Dagmar, mussten ja am nächsten Tag bereits wieder ihrem Broterwerb nachgehen (auf Deutsch: „arbeiten“) – und ich musste den Bus zurückbringen, um die Kosten möglichst gering zu halten.

Insgesamt sind wir nicht ganz 2.200 km gefahren, wir waren immer gut versorgt und untergebracht, sowie durch Georg betreut, es gab keine negativen Vorkommnisse, außer vielleicht, dass wir, Herbert und ich, zwei verdorbene Mägen hatten.

BERICHT

Freunde zu Besuch in Kriegsdorf

Der Rest der Canadians-Days:

Am Montag, 13. Juli, war für Ann, Brandon und für mich Ruhe-, Wasch- und Bügeltag angesetzt.

Am Dienstag, 14. Juli, fuhr ich mit Anna und Brandon nach Eggerding im Innviertel, Oberösterreich. Der Treck, der 1944 aus Hadad vor den Russen geflüchtet war, war ja ab November 1944 in Eggerding bei den Bauern untergebracht worden (siehe auch mein Bericht in der Homepage über die „Flucht“ 1944) – so auch Anna und Mike, die Eltern von Ann. Zuerst hatte ich ein Gespräch mit dem Eggerdinger Gemeindegemeindefunktionär, musste aber zur Kenntnis nehmen, dass über Anna Löscher, später verheiratete Pretli, keine Unterlagen zu finden waren, sehr wohl aber über Mike. Und dass der Altbauer Penninger, damals etwa im Alter des Mike, noch leben würde. Also suchte ich den Maierhof 7, fand den Hof und auch den Altbauern, der allerdings schon etwas wunderlich war. Dennoch konnte Ann viele Fotos machen – und Mike wird sich darüber freuen.

Nach dem Mittagessen in Andorf ging es ins Donautal und über Eferding wieder nach Hause.

Es war ein großer Wunsch von Ann, die Alpen zu sehen, daher fuhren wir am Mittwoch, 15. Juli ins Salzburgerische bis nach Großarl, wo wir in einer mir gut bekannten und sehr guten Pension Aufenthalt nahmen. Am nächsten Tag, Donnerstag, 16. Juli, fuhren wir mit der Seilbahn auf rund 2000 m Höhe und die „Canadians“ konnten rundum die Bergwelt der Alpen bewundern. Nachmittags ging es aber wieder nach Hause, da für Freitag sehr früh der Heimflug angesetzt war.

Mittlerweile sind Ann und Brandon längst wohlbehalten in Kingsville angekommen.

Erich Hotz (takacs)

Juli 2009

AUF RUF

Zeitzeugen gesucht

Liebe Landsleute, sehr geehrte Leser,

aus gegebenem Anlass möchte ich die Gelegenheit nutzen und ein paar Zeilen an Sie richten. Diese Zeilen an Sie sollten als Appell an Ihre Mitwirkung bei der Gestaltung des Kriegsdorfer Heftes und unserer Internetseiten verstanden werden.

Um diese lebenden und erweiterbaren Projekte „Kriegsdorfer Heft“ und „Heimatseiten“ (im Internet auf Englisch „Homepage“) am Leben halten zu können, sind wir sehr stark auf Ihre aktive Mithilfe angewiesen.

Wir würden es sehr begrüßen, wenn Sie diese Seiten mit Leben, sprich Berichte und Beiträge füllen würden. Wir würden auch sehr gerne Beiträge in der Muttersprache verfasst annehmen. Schreiben Sie, schicken Sie uns Erzählungen, Märchen, Anekdoten, Zeitzeugenberichte, Redensarten, Spruchweisheiten usw. in unserer Muttersprache.

Es sind Ihre Seiten, es ist Ihre Plattform; ergreifen Sie die Chance, Ihre Geschichten zu veröffentlichen. Wir, die jüngere Generation wünschen es sehr, dass Ihre Erinnerungen bzw. Erlebnisse niedergeschrieben werden. Lassen Sie uns daran teilhaben! Unsere und die nachfolgenden Generationen werden es Ihnen danken. Fassen Sie Mut, beschreiben Sie den ehemaligen Alltag im Dorf, uns würden sowohl freudige als auch traurige Geschichten bzw. Ereignisse interessieren, wie z.B.:

- Welche Bräuche, Sitten, Traditionen usw. hatten wir Kriegsdorfer?
- Die Kriegswirren und die Zeit danach waren für Sie sicherlich sehr schwer und erlebnisreich. Viele von Ihnen sind vor den Russen geflohen, haben sich zu Flüchtlingstrecken zusammengeschlossen und sind tagelang mit Viehgespannen in die Sicherheit unterwegs gewesen. Etliche Familien haben sich nach dem Krieg in Deutschland und Österreich niedergelassen. Von hier sind danach einige nach Canada und USA ausgewandert und haben sich dort eine Zukunft aufgebaut. Andere (10 Familien) wiederum wollten nicht in Deutschland bleiben, sind wieder auf die heimische Scholle zurückgekehrt. Wieder zuhause hat man mit den Daheimgebliebenen versucht, trotz großer Armut und Entbehrungen, ein glückliches und friedvolles Leben zu führen.
- Die Suche nach der neuen Heimat, nach dem Krieg, hatte für viele von Ihnen begonnen, etliche von Ihnen wurden von Heimweh geplagt. Es würde sich lohnen, diese Gefühle der Lebensstationen/Episoden auf Papier zu bringen.

AUFRUF

Zeitzeugen gesucht

- Die Deportation nach Russland ist noch gar nicht dokumentiert. Es wurden viele Unschuldige zur Zwangsarbeit verschleppt. Viele kamen nicht wieder, aber die, die wieder kamen, hätten bestimmt viel über die unmenschlichen Arbeitsbedingungen, über das dortige Elend zu erzählen. Die Veröffentlichung dieser Ungerechtigkeiten hätten die, für die Ewigkeit Dortgebliebenen, bestimmt befürwortet. Es wäre schön, wenn ein Deportierter selbst noch das dortige Elend niederschreiben könnte.
- Die Entwicklungsgeschichte des Dorfes, das Zusammenleben mit anderen Nationen sind auch Themen, die uns noch fehlen. Wer von ihnen erinnert sich noch an die kleine jüdische Gemeinschaft? Wo sind sie, was ist aus ihnen geworden, wie haben sie gelebt?
- Geschichten über unsere musizierenden Mitbewohner, die Zigeuner, gäbe es auch zur Genüge.
- Etwa Anfang der 60er ist ein Teil der Kriegsdorfer nach Engelsbrunn ausgewandert. Hauptgrund der Auswanderung war die Zwangsenteignung durch die Kommunisten. Die Existenzgrundlagen wurde Ihnen entzogen. Grund und Boden, Arbeits- und Nutzvieh wurde eingeeignet. Die gegründeten Kollektivwirtschaften sollten Arbeit und Brot für alle schaffen. Dies war das Wunschdenken der Kommunisten. Die Perspektiven hatten unsere Eltern richtig eingeschätzt, die Landflucht war die Folge. Für unser Wohlergehen eine kluge Entscheidung, für die Kriegsdorfer Dorfgemeinschaft aber eine mit nachteiliger Auswirkung. In der Tat, man war in Engelsbrunn ein Schritt weiter, aber die Heimat fehlte uns dennoch. Eine tiefe Verbundenheit mit Kriegsdorf hatten wir selbst als Kinder immer schon verspürt. Die entstandene kleine, aber feine Kolonie in Engelsbrunn wird sich mit Sicherheit mit Berichten bei späteren Ausgaben dieses Heftes noch zu Wort melden.

Sie: Kanadier, Österreicher, Deutsche, ehemalige Engelsbrunner und ehemalige Kriegsdorfer haben alle Erlebnisse hinter sich, die verbunden sind mit der Suche nach einer neuen Heimat und besseren Zukunft in der Fremde.

Wir Kriegsdorfer sind ein friedvolles, frommes, tüchtiges und heimatverbundenes Völkchen mit einer sehr bewegten Vergangenheit. Schreiben Sie bitte diese Schicksalsgeschichten alle nieder, wir freuen uns über jeden Beitrag. Trauen sie sich, wir helfen Ihnen dabei.

AUFBRUF

Zeitzeugen gesucht

Diese Themen sind mit Sicherheit ein unerschöpfliches Reservoir an Geschichten für unsere Seiten.

Heute wissen viele, vor allem die älteren Leute, noch Manches, wonach man die nächste Generation vergebens fragen wird. Dies ist auch ein Grund, warum wir es sehr begrüßen würden, wenn Sie uns bei der Dokumentation behilflich sein könnten, indem Sie uns viele Berichte und Beiträge schicken.

Das Medium Internet bietet ebenso eine erstklassige Möglichkeit Informationen, Bilder, Zeitgeschichte über unsere alte Heimat Kriegsdorf zu veröffentlichen, und somit vielen Menschen den Zugriff darauf zu ermöglichen.

Wir von der HOG haben, wie andere HOG's auch, beschlossen, uns und unser Dorf über diese neuartige Darstellung Ihnen und der Außenwelt zu präsentieren. Das heißt, dass überall auf dieser Welt die Informationen über uns und unser Dorf einsehbar sind. Dies ermöglicht uns das Internet.

Ich richte diese Zeilen an Sie mit der Hoffnung, Ihre Neugier auch auf unsere Internetpräsenz zu wecken. Wir haben uns bemüht, diese Seiten chronologisch einfach und mit Sinn aufzubauen. Es soll eigentlich wie ein Buch gelesen werden können. Sollten Sie nicht genügend Erfahrung im Umgang mit dem Internet haben, so nehmen Sie sich bitte etwas Zeit und lassen sich von den Jüngeren diese, unsere Seiten zeigen. Sie werden viel Interessantes erfahren, es lohnt sich, Sie werden es nicht bereuen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und einen reichlichen Wortfluss beim Niederschreiben Ihrer Gedanken.

Viele Grüße aus Leverkusen

Georg Hotz (Hansi Gyuri)
November 2009

AUFBRUF

Unterstützung für ein Kriegsdorfer Familienbuch

Liebe Landsleute!

Seit vielen Jahren betreibe ich einigermaßen intensiv eine Kriegsdorfer Orts-, Ahnen- und Familienforschung. So konnte ich zum Beispiel:

- unseren einzigartigen Kriegsdorfer (alemannischen) Dialekt auffinden und für die Nachwelt aufzeichnen;
- viele in Vergessenheit geratenen Geschichten und Geschichtchen unseres Dorfes und deren Bewohner finden und für die Nachwelt erhalten;
- kurz, viel historisches Material zusammentragen, was genügen könnte, ein Heimatbuch zu schreiben. Auch wenn die Daten für mich persönlich noch nicht ausreichend sind, vor allem es würde mich nicht befriedigen und ich versuche, da noch zu ergänzen.

Zu einer Kriegsdorfer Familien- und Ortschronik gehören aber auch und vor allem die Namen und Daten unserer Väter, Mütter und deren Familien, ihrer Ahnen, beginnend in den Herkunftsländern (meist südlichem Schwarzwald) und dann vor allem ihre Zeit in Kriegsdorf ab etwa 1750. Derzeit habe ich an die 4.000 Personendaten und über 1.000 Familiendaten in meinem Computer gespeichert. Also schon erhebliche Datenmengen, die, als Nebenprodukt, durchaus geeignet sind, für einzelne Familien Stammbäume zu produzieren und sie diesen Familien kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Ich betone, ausschließlich den Familien, da gibt es gesetzliche Regelungen!

Während ich aber bis etwa 1940 nur geringere Lücken habe, fehlen mir, resultierend aus den Wirren der Geschehnisse im und nach dem 2. Weltkrieg, und zurückzuführen hauptsächlich auf fehlerhaft geführte Geburts-, Heirats- oder Sterbebücher, erhebliche Daten. Und da kann jetzt noch geholfen werden, je mehr Zeit aber verstreicht, desto schwieriger wird das Finden der fehlenden Daten. Deshalb meine große Bitte:

- Sind Sie bereit, mir Ihre eigenen persönlichen Daten, die Ihrer Familien und den Ahnen - soweit vorhanden - zur Verfügung zu stellen? Damit ich meine Datensammlung ergänzen kann?
- Sind Sie interessiert, von mir kostenfrei Stammbaumaufzeichnungen zu beziehen, die die Basis für kunstvoll gestaltete Stammbäume sein können?

Dann kontaktieren Sie mich. Ich bin gerne für Sie da!

Erich Hotz sen. (Takacs)

Steinweg 24 in 4050 Traun-Oedt / Österreich

Telefon: +43/699 19114501 oder E-Mail: erich.hotz@liwest.at

IMPRESSUM

Impressum

Publikation:

Kriegsdorf unser Dorf - Nachrichten von damals und heute
1. Ausgabe 2009

Herausgeber:

Heimatsortsgemeinschaft Kriegsdorf
Gemeinnütziger Verein
c/o Georg Erdei
Hermann-Oberth-Str. 4
84478 Waldkraiburg

Internet:

www.kriegsdorf-hadad.de

E-Mail:

Erdeig@t-online.de
georghotz@web.de
Christi_Siegel@yahoo.de

Redaktion / Layout:

HOG Kriegsdorf

Fotos:

Archiv HOG Kriegsdorf

Copyright:

HOG Kriegsdorf, 2009

Sonstige Hinweise:

Druckfehler, Änderungen, Irrtümer vorbehalten. Autorenbeiträge sind namentlich gekennzeichnet und die inhaltliche Verantwortung liegt bei den jeweiligen Personen.

Spenden und Unterstützung:

Heimatortsgemeinschaft (HOG) Kriegsdorf
Sparkasse Rastatt-Gernsbach
Konto: 319 962
BLZ: 665 500 70
IBAN: DE62 6655 0070 0000 3199 62
BIC/SWIFT: SOLADES1RAS

Spenden, die auf diese Konto gelangen, werden zu anerkannten gemeinnützigen Zwecken (siehe Satzung) verwendet. Daher bitten wir Sie, auf Ihrer Überweisung den jeweiligen Zweck zu vermerken. Bei Spenden für diese Zwecke sind wir berechtigt, eine Zuwendungsbestätigung auszustellen. Für Spenden bis 100,00 EUR genügt beim Finanzamt die Vorlage des Überweisungsträgers. Spendenbescheinigungen werden auf Wunsch seitens der HOG Kriegsdorf erteilt.



Kriegsdorf, unser Dorf
www.kriegsdorf-hadad.de